

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Abonnementspreis für Bergleute 50 Pfg. pro Monat
1,50 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,60 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
Einzelne Nummern kosten 1 Mt.
Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

verbunden mit
Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile resp. 1000 Zeichen
bei 5maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
18
26
40

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.
Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Die geplanten Hungerzölle und die Gewerkschaften.

Wirtschaftlicher Niedergang, dessen Ende auf Jahre hinausgeschoben wird von unterrichteter Seite — dazu Vorbereitungen zu Erhöhung der Einfuhrzölle! Unter diesen Umständen leben wir im deutschen Reich. Daß solche volkswirtschaftliche Widersinnigkeiten möglich sind bei uns, spricht Bände über die traurigen interpolitischen Zustände Deutschlands.

Bei uns herrscht das Vorrecht. Die Behauptung der Reichsregierung ist nach der Wille des Reiches, die der Praxis wird das Staats-Geldweits betreffen. Wer Geld hat, kann Kuchen essen, d. h. er ist wohlhabend und arm zu bleiben, der wird gekniffen, getreten, geschlagen, nicht mehr die Mühe, wenigstens den Schein der Unparteilichkeit zu wahren, flüchtet der hervorragende Rechtslehrer Reichsgerichtsrath Mittelbach, Verwaltung, Presse, weltliche und geistliche „Volks-„dritten Standes.“ An die Stelle der Lüge und Hyphen treten die Krupp und Stamm, eine neue, mächtigere, herrschende Gruppe, der sich alles ohne Ausnahme beugt.

Im alten Feudalstaat galt als Regel: Zu der Erhaltung des Staats trägt die Möglichkeit ihre Gebete, der Adel sein Blut und neues Staatsrecht gibt, ist es heute im Punkte Kaiser: immer noch so wie ehedem. Das Volk, der große Sündenbock, immer noch so „Staat“ braucht und hat dafür das Glück, als Sündenbock zu warten, ob es den feingekleideten Herrschaften gefällt, den Trottel fern zu lassen.

Seitdem 1878 Bismarck durch seinen mit Gurrack gewählten Kartellvertrag die indirekte Besteuerung des Volkes durch Waffer die Staatslasten tragen müssen. In der königlichen Hofstadt, die indirekten Steuern die „ärmeren Klassen unverhältnismäßig belasten“, besonders durch die Steuern auf Brot und Fleisch „gegen die Unternehmern, Jüdische Bismarck, nicht von solchen Strapazen und Zweifel für „wesentliche Anforterung aller Mittel nach Möglichkeit durch indirekte Steuern“ aus, weil man nicht nachrechnen könne, „wieviel kam, was er zahlt — zahlt er überhaupt nichts! So argumentieren nämlich die Organe der Schutzgüter und Brodwucherer.

Jedoch läßt sich sehr gut berechnen, was der Einzelne zahlt“ an indirekten Steuern. Im Durchschnitt 1893/98 sind pro Kopf der Bevölkerung in Deutschland rund 200 Kilogramm Roggen und Weizen verbraucht worden. Da auf 100 Kilogramm eingeführtes Korn dem durch Zoll verheererten Auslandsgroßhandel mindestens nachfolgt, so (vom jüngsten bis zum ältesten Erdmolekül) jährlich 7 Mark indirekte Steuer allein für Brodtweide zu zahlen. Für eine fünfköpfige Familie der arme Mann durchschnittlich weit mehr Brod ist, wie der Wohlhabende, dem genügend Fleisch, Delikatessen zc. zur Verfügung stehen, Weife über den Durchschnitt. Erfahrene Statistiker haben berechnet, daß eine fünfköpfige Arbeiterfamilie allein in Folge ihres durch den Zoll verheererten Brodtkonsums 45—50 Mark indirekte Steuern entrichten!

Aber nun sind auch die anderen Lebensmittel mit Verbrauchssteuern belegt. Es treffen Zölle und Verbrauchsabgaben auf

1 Kilogramm Fleisch	15 Pfennig.
1 " Schmalz	10 "
1 " Speck	20 "
1 " Reis	4 "
1 " Salz	12 "
1 " Zucker	20 "
1 " Kaffee	40 "
1 " Gewürz	50 "
1 " Tabac (deutscher)	22 "
1 " (ausländ.)	85 "
1 Liter Bier	1 "
1 Branntwein	28 "
1 Petroleum	6 "

Eine nette Liste, nicht wahr! Was man auch in den Mund steckt, deutsche Reich pro Kopf der Bevölkerung nur 2,74 Mark Bruttoeinnahme an Zöllen (Ein-, Aus- und Durchgangszölle). 1878/79 indirekten Steuerzins im Großen und schon 1890 betrug die Einnahme 4,08 Mark; 1898 war sie auf 9,24 Mark gestiegen. Eine ungerechtere System darstellt, läßt sich nicht aufstellen.

Statistisch ist festgestellt, daß bei gleicher Kopfzahl der Familien an indirekten Steuern bezahlt werden bei einem Einkommen

bis 900 Mark	8-7 pCt.
von 8000—30 000	4-3
von mehr wie 1 Mill.	1

1880/81	455 766 000	246 648 000
1890/91	1 091 561 000	641 244 000
1899	1 809 852 000	742 261 000

Das trotz dieser Lasten das Volk der Arbeit behandelt wird, als sei es Luft, als gehöre es gar nicht zur Staatsbürgergemeinschaft, ist unsern Lesern bekannt. Wir haben zu zählen, im übrigen aber das zu ersterben. Das große Industrieland Preußen-Deutschland hat innerbürgigen Bauern der beschränkte Unterthanenverband mit dem Staatliche einige Bewegung verschaffen wollte.

Mit der jetzigen indirekten Besteuerung ist es aber den Herrschenden noch nicht genug getan. Freilich wachsen ja unsere Staatsausgaben in riesenhafter Weise, und wir stehen exist an Anfang aber das politisch, die überall dabei sein will. Dem Geldbedürfnis der Staatskriege nur zu gerne entgegen, da auch sie des „schönen Mammons“ nicht genug kriegen können.

Im 31. Dezember 1903 laufen die Handelsverträge ab, welche Deutschland abschloß mit anderen Staaten. Schon seitdem es Caprioi 1892/93 gelang, mit Oesterreich, Italien, der Schweiz, fester Zollfuge (Tarife) vereinbart sind und die sog. Meistbegünstigungsklausel eingeräumt ist, hat das Wühlen der Hochgeschwindigkeit gegen die Handelsverträge begonnen. Caprioi und sein nun kamen die Repräsentanten der Reichsregierung, vor allen Miquel und Vosadowsky, den Wünschen der Zollkriegeslustigen immer mehr entgegen. Es dürfte am Plage sein, hier eben die Bedeutung und noch recht wenig getaunt sind in unserem Defizitkreis.

Kein Land bildet eine wirtschaftliche Einheit, die gänzlich unabhängig ist von anderen Wirtschaftskreisen. B. D. erhalten wir aus nicht genügend produzierten können für den eigenen Bedarf. Dafür senden wir in die genannten Länder unsere Industrieprodukte (Eisen, Stahl, Holzwaren, Kalfische zc.). England ist noch mehr wie Deutschland auf Getreideimport angewiesen; dafür ist es das erste Exportland in nationale Volkswirtschaft mit der anderen aus.

Zu früheren Zeiten haben solche Länder, die Ueberflaß an Produkten irgend welcher Art hatten, also auf die Ausfuhr (Export) derselben Bist und Verbilligung erzwingen. Von einer ehelichen Behauptung Boden der Wechselfeitigkeit (Reciprozität) war keine Rede. Im Gegengarnern. Kriege zur Erzwingung des Absatzes der heimischen Produkte Dpintrick 1840/42; der Krimitrieg 1854/56; ferner der französisch-englisch-deutsche Handelsvertragskrieg 1860. Auch der Transvaalkrieg ist nur ein Handelskrieg, unternommen im Interesse englischer Kapitalisten; daß es sich bei den jetzt noch anhaltenden „chinesischen Wirren“ auch nur um Eroberung von Handelsgebieten dreht, dürfte wohl jedem klar sein.

Zwischen den europäischen Kulturvölkern ist aber im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr der friedliche Abschluß wirtschaftlicher Verträge in Vermögen gekommen. Ja, heutzutage sind diese Verträge Chateaubrand sagte schon, an die Stelle der Diplomaten in die Grundbesitzer der Politik.

Deutschland schloß z. B. mit Oesterreich-Ungarn einen Handelsvertrag ab, der nach Maßgabe eines vereinbarten Tarifs die Einfuhr deutscher Produkte entweder zollfrei oder mit einem bestimmten Zoll land gleichfalls zu denselben Vergünstigungen gegenüber Oesterreich-Ungarn. Ist in dem Handelsvertrag ein Zolltarif für näher bezeichnete Waaren vorgegeben, so nennt man ihn einen **Tarifvertrag**. Wo ein solcher nicht existiert, da ist es den Staaten jederzeit möglich, einen bespolitik, besonders wenn das betreffende Land auf Ausfuhr angewiesen ist, wird darnach trachten, solche Tarifverträge von möglichst langer Dauer (langfristig) abzuschließen, um Zollkriege zu vermeiden. Deutschland ist ein Industrieland ersten Ranges, das unbedingt auf den Export deutscher Unterhändler beim Abschluß der Handelsverträge Rücksicht zu nehmen. Andererseits bedarf Deutschland ausländisches Getreide, Fleisch, Holz, Eisen, Erze zc. Wenn diese Einfuhr durch Zölle erschwert wird, müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß das Ausland sich So ist es geschehen vor dem Abschluß der jetzt gültigen Handelsverträge seitens Rußland, Schweiz zc. Dafür, daß in den jetzigen Handelsverträgen Getreide, Fleisch, Hülsenfrüchte zc. mit einem Zoll (Eisenzölle, Kohlenzoll) und die anderen Vertragsstaaten schablos gehalten durch ihrerseits auf deutsche Waaren gelegte Einfuhrzölle.

Das Deutschland, sagen wir mit Belgien oder den Vereinigten Staaten von Nordamerika, einen Handelsvertrag abzuschließen, so wird gewöhnlich auch ausgemacht, daß, sollte Deutschland z. B. Oesterreich oder Rußland später günstigere Bedingungen einräumen, diese auch ohne gestanden seien. Eine solche Abmachung nennt man: **Die Meistbegünstigungsklausel**.

Nach Lage der Sache ist Deutschland als Industrieland genötigt, Handelsverträge von langer Dauer, und zwar **Tarifverträge mit der Meistbegünstigungsklausel** mit allen für unseren Handel in Betracht kommenden Staaten abzuschließen.

Dagegen fräuben sich vor allem die Agrarier (Bauern-Vertreter) Obervang. Diese Herren, Agenten des Großgrundbesitzes, wollen keine die deutsche Grenze mit hohen Zollmauern gegen das ausländische Getreide abschließen können, um so ohne Konkurrenz dem deutschen Bürger ihre Korn zu Wucherpreisen verkaufen zu können. Da es aber ohne Handelsverträge doch nicht mehr geht, verlangen die agrarischen und industriellen Schützlinge (Protectionisten) wenigstens kurze Geltungsfrist und hohe Zölle. Hohe Zölle auf Lebensmittel bedeuten für uns nach den Wünschen der hochadeligen Großgrundbesitzer und ihrer Agenten wie schon ein adeliges Herrchen vorschlag. Aber auch das, was jetzt ruckbar wird von den Verhandlungen des „Wirtschaftlichen Ausschusses“ zur Vorbereitung der Handelsverträge“ genügt vollkommen, um den deutschen Arbeiter auf das Empfindlichste zu schädigen.

Achtung Verbandsmitglieder!

Im Monat November muß allerorts die

Abstimmung

Über die geplante Krankenzuschulasse erledigt werden. Wie unsere Mitglieder wissen, hat die Altenburger General-Verammlung dem Vorstand den Auftrag gegeben, Vorarbeiten zu machen für die Einführung einer Krankenzuschulasse für die Verbandsmitglieder. Wir kamen also nur dem Auftrage der Generalversammlung nach, als wir in der Nr. 18 dieses Blattes vom 12. Mai ein provisorisches Regulatorium (Status) der geplanten Zuschulasse veröffentlichten. In den verfloßenen 6 Monaten ist in Mitgliederkreisen lebhaft über die Zuschulasse debattiert worden; auch haben wir im Verbandsorgan eine Reihe Artikel in dieser Angelegenheit veröffentlicht. Die Meinungen sind also ziemlich geteilt.

Damit aber jeder weiß, worum es sich handelt, drucken wir nachstehend nochmals den provisorischen Statutenentwurf ab, ohne Aenderung. Welche Aenderungen hat die nächste Generalversammlung vorzunehmen, wenn die Abstimmung sich für die Ueberweisung der Angelegenheit an die Generalversammlung ausspricht. Wohlgeachtet: Das Regulatorium ist nur provisorisch! Wer für Schaffung einer Zuschulasse ist, kann sich in der Abstimmung dafür aussprechen. Ist die Majorität dafür, dann legt der Vorstand der Generalversammlung das unten abgedruckte Regulatorium vor und die Mitglieder können entsprechende Aenderungen antragen und sie stellen.

Regulatorium für die Krankenzuschulasse.

1. Der Kaffe können nur Mitglieder des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute betreten. Der Eintritt ist ein freiwilliger.
2. Ueber 40 Jahre alte Personen sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Eine Ausnahme machen diejenigen, welche am 1. Okt. 1900 dem Verbands angehört.
3. Ueber die Aufnahme und den Ausschluß entscheidet der Verbandsvorstand.
4. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mt.; der monatliche Beitrag 50 Pfg. Zu Zeiten außerordentlich gesteigerten Bedarfs (Epidemien zc.) kann die Verbandsleitung einen Extrabeitrag erheben.
5. Die Beiträge werden durch Marken auf der Mitgliedskarte quittiert und abgeholt.
6. Im Krankheitsfalle kann die Verbandsleitung dem Mitgliede der Kaffe für jeden Tag 50 Pfg. Unterstützung zahlen, und zwar für alle die Tage, wo auch die Werts- oder Krappheitskaffe Krankengeld auszahlt. Erlauben es die Mittel, so kann auf Beschluß der Generalversammlung die Unterstützung erhöht werden.
7. Die Unterstützung wird unbedingt verweigert, wenn der Betreffende zwei Monate mit keinem Beitrage im Rückstande ist. (Siehe auch § 10.)
8. Die Zuschulasse ist eine Einrichtung des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute und hat der jeweiligen Vorstand desselben auch die Kaffe zu verwalten. Er stellt die Kaffebeamten an und ernennt die Kaffebeamten (Vertrauensleute) in den einzelnen Orten, nach Anführung der Kaffebeamten.
9. Die Ortsverwaltungen (Vertrauensleute) erhalten für ihre Bemühungen 10 pCt. der Baarermahne; jedoch sind hiervon alle Orts- (Vertrauensmann), zwei Revisoren und zwei Krankenkassentrollen vor. Die Krankenkassentrollen haben streng gewissenhaft die feiernden Mitglieder zu kontrollieren und von dem Ergebnis ihrer Kontrolle der Ortsverwaltung Mitteilung zu machen. Die Ortsverwaltung (Vertrauensmann, Kaffebeamte, Revisoren und Krankenkassentrollen) haben die feiernden Mitglieder gegen die übliche Krankenzuschulassung geschützt zu werden und dieser entscheidet, ob die Unterstützung gezahlt werden soll oder nicht.
11. Wenn mindestens 20 Mitglieder an einem Orte sich bezeichnen, kann eine Kaffe errichtet werden, und ist sodann die Ortsverwaltung zu bestimmen. Sind weniger Mitglieder vorhanden, dann vermittelt der Verbandsvertrauensmann ihre Verbindung mit der Hauptkaffe. Die Bezirksvertrauensleute des Verbandes übernehmen dann die Kontrolle.
12. Im Anschluß an die Generalversammlung des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes findet auch die Generalversammlung der Krankenzuschulasse statt. Auf 500 Mitglieder ist ein Delegierter Bevollmächtigter entgegenzunehmen.
13. In Ansehung genommen ist die gänzliche Verschmelzung der Zuschulasse mit dem Verbands. Sollte sich die Zuschulasse eher auflösen, so liegt das etwa noch vorhandene Geld in die Verbandskaffe.
14. Freiwillig oder unfreiwillig Ausscheidende verlieren jeden Anspruch auf das Vermögen der Kaffe.

Die Abstimmung ist wie folgt vorzunehmen: Der Zeitungsbote trägt jedem Mitgliede einen Stimmzettel (den der Verbandsvorstand aus weißem Papier herstellt) zu. Wer nun für eine Sache ist, schreibt: „Ja!“ Wer nicht, schreibt: „Nein!“ Der Zeitungsbote holt dann die ausgesetzten Stimmzettel von Hause ab. Die Abstimmung soll öffentlich in Versammlungen vorgenommen werden, da ein Teil der Mitglieder nicht zur Versammlung kommen kann. An der Abstimmung sollen sich aber **sämtliche** Mitglieder beteiligen, damit die Stimmung derselben genau festgestellt werden kann.

Nachdem der Zeitungsbote die ausgefüllten Zettel eingesammelt hat (während er die Revisoren umträgt), werden Vertrauensmann und Revisoren zusammen, zählend, die Zahl der abgegebenen Stimmen überhaupte; 2. die Zahl der Stimmen die für die Sache ist; 3. die Zahl der Stimmen die für die Sache ist; 4. die Zahl der Stimmen die für die Sache ist. Die Revisoren unterschreiben vom Ergebnis der Abstimmung. **Alles das muß bis Ende November erledigt sein**, da wir eben, der Generalversammlung die Vorlagen machen müssen.

Nachdem die Revisoren die Revisoren unterschreiben vom Ergebnis der Abstimmung. **Alles das muß bis Ende November erledigt sein**, da wir eben, der Generalversammlung die Vorlagen machen müssen.

Nachdem die Revisoren die Revisoren unterschreiben vom Ergebnis der Abstimmung. **Alles das muß bis Ende November erledigt sein**, da wir eben, der Generalversammlung die Vorlagen machen müssen.

Mit Glück auf! Der Vorstand.

Wir Gewerkschaftler sind aber dafür da, sowohl durch Lohn-
erhöhungen u., wie durch Abwehr des Lebensmittelmehrs die
Interessen der Arbeiterklasse zu fördern. Daher vertritt sie eine
Wahrung der deutschen Volkswirtschaft und der ihr entspringenden Woh-
verbesserung in einem Gewerkschaftsblatte. Das um so mehr, da die
nächsten Jahre voraussichtlich ohnehin eine Verschlechterung der Arbeits-
bedingungen unserer Leser bringen werden, so daß der Brodwanderer um
so energischer bekämpft werden muß.
O. H.

Staatsregierung und Kapital.

Ein Blick hinter die Kulissen!

Das unsere verschiedenen Behörden, besonders in Industrie-
gebieten, den Unternehmern gegen die Arbeiter allerhand Dienste er-
weisen, ist eine von uns so oft nachgewiesene Thatsache, daß sich
darüber heute kein Arbeiter mehr aufregt. Wir nehmen das Vorgehen
der Behörden mit den Kapitalisten als etwas Gegebenes hin; wir
rechnen damit, daß aber auch die höchsten Spitzen der Re-
gierung einen faktischen Bund mit den Kapitalisten ab-
geschlossen, der sogar ein metallisches Bindemittel besitzt, das haben
wir beim doch nicht geglaubt. Immer nahmen wir an, nur subalterne
Beamte hätten das Bedenken, das Scharfmachertum blümlingen zu
fördern, wir glaubten noch an die so oft angepriesene, unerlöschliche
preussisch-deutsche Beamtenmoral. Es thut uns leid, daß wir einen
solchen Glauben hatten.

Die sozialistische „Leipziger Volkszeitung“ ist in der Lage, ein
geheimes Aktenstück von allerschwerster zeitgeschichtlicher Bedeutung zu
veröffentlichen. Unsere Leser erinnern sich der verschärften **Zuchthaus-
vorlage**, offiziell genannt „Entwurf des Gesetzes zum Schutze
der Arbeitswilligen.“ Im Jahre 1897, am 11. Dezember gab Staats-
sekretär Graf Posadowsky seinen Geheimrat herans, worin die
Zuchthausvorlage angekündigt und die Behörden zur Sammlung von
Material zur Bekämpfung der Arbeiter aufgefordert wurden. Und
darauf ging folgendes, von der „Leipziger Volkszeitung“ jetzt ver-
öffentlichtes Schreiben an die deutschen Kapitalisten:

„Central-Verband deutscher Industriellen.“

Berlin, den 3. August 1898.

Das Reichsamt des Innern hat mir persönlich gegenüber den
Frucht geäußert, daß die Industrie ihm 12000 Mark zum
Zwecke der Agitation für den Entwurf eines Gesetzes zum Schutze
des gewerkschaftlichen Arbeitsverhältnisses zur Verfügung stellen möchte.
Ich habe diese Angelegenheit dem stellvertretenden Vorsitzenden des
Centralverbandes, Herrn Geh. Finanzrath Jende, unterbreitet,
der es aus nachstehenden Gründen für zweckmäßig erachtet hat,
dieses etwas eigenhändige Verlangen nicht zurückzuweisen. Herr
Geheimrath Jende hat für die Firma Krupp 5000 Mark zu dem
erwähnten Zweck zur Verfügung gestellt.

Herr S. A. Bueck.

Kaum fünf Wochen darauf, am 6. September, hielt der Kaiser
eine berühmte Rede von Dönhaußen, in der er sagte, ein
Gesetz in sei Vorbereitung, welches jeden, „der anderen an der freiwilligen
Arbeit hindere“, mit **Zuchthausstrafe** bedrohe. Daher der Name
Zuchthausvorlage.

Wie eine Bombe pläzte die Enthüllung der „Leipziger Volks-
zeitung“ in die Öffentlichkeit hinein. Anfänglich wurde fast überall
die Echtheit des Schreibens bezweifelt. Zu ungeheuerlich war das
Vorgehen des Reichsamtes des Innern. War das Schreiben echt, so
hatte das Reichsamt nicht nur gräßlichst seine formellen Pflichten ver-
letzt, sondern der **grandiose Skandal** war enthüllt, daß die Re-
gierung, die über die Parteien stehen soll, im Dienste der brutalsten
Kapitalisten, mit ihrem Gelde, die öffentliche Meinung zu Un-
gunsten der Arbeiter beeinflusst. Die Regierung nahm dann Abdel-
gelder von einer Interessengruppe, um deren Geschäfte zu besorgen.
Wohl jagte seiner Zeit Minister v. Bütticher zu den Industriellen:
„Wir (das heißt die Regierung) arbeiten doch nur für Sie!“
Aber von da bis zur Entgegennahme von Unterstützung- und
Agitationsgelder seitens der Unternehmer war es für eine nur halb-
wegs unparteiische Regierung doch noch sehr weit.

Und nun ist das **Unglaubliche doch Wahrheit!** Die
ministerielle „Berliner Correspondenz“ gesteht ein:

„In Nr. 245 der „Leipziger Volkszeitung“ vom 22. d. Mts. findet
sich ein angeblich von dem Generalsekretär des Central-Verbandes
deutscher Industrieller herrührendes Schreiben abgedruckt, an welches die
„Leipziger Volkszeitung“ heftige Angriffe gegen das Reichsamt des
Innern knüpft. Zur Klarstellung der Thatsachen wird folgendes be-
merkt:

Gegenüber den zum Theil sehr tendenziösen Entstellungen in der
Öffentlichkeit erschien es wünschenswert, insbesondere aus der Zutritte
nach dem Ende Juni 1899 im Reichstag vollzogenem ersten Lesung des
Gesetzentwurfs zum Schutze der Arbeitswilligen unbedingt notwendig,
an der Hand des amtlichen parlamentarischen Materials des Reichsamtes
die öffentliche Meinung möglichst umfangreich darüber aufzuklären, welche
Thatsachen die Einbringung dieses Gesetzentwurfs veranlaßt hatten,
welche Gründe von den Vertretern der Regierung bei der Vertretung
des Gesetzentwurfs im Reichstag beigebracht worden sind. Zu diesem
Zweck wurden Auszüge aus der der Begründung des Gesetzentwurfs
beigegebenen, das amtliche Material enthaltenden Denkschrift, sowie der
syngraphische Vorwurf von Reden, die bei der Verhandlung des
Gesetzentwurfs im Reichstag von Regierungsvorstellern gehalten worden
waren, in zahlreichen Exemplaren provinzialen Blättern beige-

ragt. Auf Anregung und durch Vermittlung des Direktors im
Reichsamt des Innern Dr. v. Wredtke hat der General-
sekretär Bueck eine Summe von 12000 Mk. zur Verfügung
gestellt; diese ist zur Deckung der Druckkosten verwendet worden, die
durch die Weitergabe des oben bezeichneten amtlichen Materials ent-
standen sind. Ueber die Veranschlagung der Summe behauptet die
Regierung, in den Druckkosten des Reichstags bereits nieder-
gelegten amtlichen Materials besitz der genannte Beamte unzulässige
Verläge.“

Das ist der moralische Zusammenbruch! Also die von der Re-
gierung den feilen und unselbständigen Mäntern zugesandten „Auszüge
aus der Denkschrift“ zur Zuchthausvorlage **waren von dem Gelde
des Scharfmacher bezahlt**, denselben Scharfmachern, die allein
für das Zuchthausgesetz waren, weil es den Arbeitern, vor allen
Dingen den Bergleuten, das Vereinsrecht nahm! Und die „un-
parteiische Regierung“, deren Vertreter im Reichstag im Bruchstü-
cklicher Entschlossenheit alle Verbindung der Regierung mit dem Scharf-
machertum zurückwies, diese Regierung nahm Agitationsgelder von
den Kapitalisten, ja forderte sie sogar an!

Ein Hohn gelächter werden wir nun anschlagen müssen, wenn
uns wieder einmal von der „unantastbaren Moral unserer Beamten-
schaft“ geschwafelt wird. Schlimmer ist noch keine Regierung kom-
promittirt worden, wie die der Herren **Posadowsky-Miquel**. Mit
ganz wenig Ausnahmen verurtheilen denn auch aufs Schärfste die
deutschen Blätter diese „Regierung der Scharfmacher“, diesen „Ver-
waltungsanstoß der bestehenden Klasse“. Vielseitig wird der **Rück-
tritt** des Grafen Posadowsky gefordert. Jedoch, ob er geht oder
bleibt, das macht nichts zur Sache: Das System bleibt!

Gerade den Berg- und Hüttenleuten wollte die Zuchthaus-
vorlage am schlimmsten zu Leibe. Wir haben seinerzeit eine Reihe
der handgreiflichsten Unrichtigkeiten und Entstellungen in der famos-
en Denkschrift nachgewiesen. Es schadete aber nichts, die Un-
richtigkeiten brachten die Auszüge doch — trugen doch die Unter-
nehmer die Kosten. Gerade wir waren von jener Vorlage und seiner Lebens-
begünstigung am meisten bedroht. Und nun ist die Grundlage der
Zuchthausforderung aufgebeht. Die deutsche Regierung hat alles
verloren!

Es ist nur gut, daß alle Welt weiß, daß sich die so ungemein
blödsinnige Regierung in Wahrheit nicht als Repräsentanz des
deutschen Volkes ausführen kann. Wäre dem nicht so, dann müßte
man sich ja schämen, Deutscher zu sein.

Mit Recht fragt die unabhängige Presse: Wer bezahlt die
Agitation für die Brotvertheuerung durch enorm erhöhte
Lebensmittelpreise? Hat auch hier die Regierung Gelder ver-
langt von den an höheren Getreidepreisen interessirten Groß-
grundbesitzern? Treu und Glauben kann diese Regierung nicht mehr
beanspruchen und schon geht das Gerücht, **Posadowsky** habe sein
Entlassungsgesuch eingereicht!

Deutsche Berg- und Hüttenleute! **Beruft überall Versamm-
lungen** ein, oder theilhaftig auch zahlreich an solchen von anderer
Seite einberufenen, wo die **Geheimnisse des Zuchthausgesetzes**
und der **Protwucher** auf der Tagesordnung steht. Zeigt den
Scharfmachern und Brotwuchern, daß der deutsche Arbeiter kein
willensloser Sklave ist. Nieder mit allem was uns bedrückt!

Immer weitere Enthüllungen!

Raum haben Regierungs- und Werksbesitzerspresse, sowie Blätter
von der Art der „Eiffener Volkszeitung“ verführt, die 12000 Mark
des Herrn Bueck als „harmlose Beihilfe“ für die Regierung hinzu-
stellen, da rückt die „Leipziger Volkszeitung“ mit weiteren Enthüllungen
heraus!

Der Brief Buecks (siehe oben) ist datirt vom 3. August 1898.
Das Geheißnis der Staatsregierung spricht aber von einem Geschenk,
das die Scharfmacher Ende 1899 dem „Agitationsfonds“ machten.
Die „Leipziger Volkszeitung“ stellt nun fest, daß ihre Angabe **durch-
aus richtig datirt sei!!!** Also hat die Regierung nach eigener
Beichte **mehrere Male Gelder von den Industrieherrn
erhalten!!!**

Das ist ein **Panama**, wie es nicht einmal Italien erlebte.
Wir werden in nächster Nummer auf den **Kiesenscandal** nochmals
zurückkommen.

Öffentlich geht Herr Posadowsky nicht, sondern bleibt dem
Reichstag „erhalten“. Das werden weltgeschichtliche Reichstagsverhand-
lungen geben.

**Die Wahrheit über die Petition des
Beuthener Verbandes.**

Der Thatsache gegenüber, daß die bekannte 1899er Petition des
ober-schlesischen christlichen Arbeitervereins zur gegenseitigen Hilfe in
Beuthen i. Schl. im Reichstage, sowohl in der Kommissionsberathung
als auch besonders im Plenum weit mehr und energischer von Sachse,
als von den Zentrumsabgeordneten verteidigt worden ist, haben in
einer der letzten „Praca“-Nummern die Mäcker des Beuthener Ver-
bandes die Sache so dargestellt, als ob es sich umgekehrt verhielte.
Daß solch ein Versuch gewagt wird, ist selbst für Ober-schlesien ein

starkes Stück. Ohne uns weiter in die Einzelbehandlung der Petition in
Kommission und Plenum einzulassen, veröffentlichen wir in folgendem
die wichtigsten Sätze aus den Reden Sachse's und Gige's in der Reichs-
tags-Sitzung vom 27. April d. J., aus denen vielleicht selbst für die
Leute von der „Praca“ die Wahrheit der Thatsache hervorgeht, daß
Sachse und seine Fraktionsgenossen der Petition sympathischer gesinnt
waren, als die Zentrumsabgeordneten.

Von der betr. Reichstagskommission war trotz des Widerspruchs
eines Zentrumsabgeordneten, der dann freilich pflichtschuldigst umfel,
der Antrag angenommen worden, die Beuthener Petition der Regierung
als Material zu überweisen (Begründung II. Klasse), statt sie der Re-
gierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Sachse sprach am 27. April d. J. u. A.:

„Wie die Sache liegt, geht mir der Antrag der Kommission
durchaus nicht weit genug. Es ist aber schwer zu bedauern, daß die
Vertreter der Zentrumsfraktion sich nicht dazu aufgerafft haben, eine
Petition, die aus ihren eigenen Reihen gekommen ist, aus Arbeiter-
kreisen, die ihnen angehören und ihnen folgen, zur Berücksichtigung zu
überweisen, sondern daß sie der Regierung nur als Material über-
weisen wollten. Es ist gestern über einen ähnlichen Punkt der Petition
der Textilarbeiter schon Mehreres ausgeführt worden; ich kann deshalb
nur kurz mein Bedauern über das Verhalten der Zentrumsfraktion
ausprechen. Wenn wir jetzt den Antrag auf Berücksichtigung stellen
wollten, glaube ich, würden wir von der Zentrumsfraktion doch im
Stich gelassen werden. Aus diesen Gründen werden wir wohl darauf
verzichten müssen, weil keine Aussicht vorhanden ist, daß der Kom-
missionsantrag abgeändert und der unrichtige abgeändert würde. Es wäre
aber die Pflicht der Zentrumsfraktion, daß sie ihren Arbeitern ent-
gegenkommt, um zu beweisen, daß es ihr vollständiger Ernst mit der
verkürzten Arbeitszeit ist, indem sie einen solchen Antrag stellt; unsere
Zustimmung würde sofort erfolgen, und dieselbe Mehrheit würde auch
die Petition zur Berücksichtigung überweisen. Im Januar haben ja die
Verhandlungen über das Reichsberggesetz*) das bewiesen. Die große
Empfehlung erwähnt.“

Mehrheit des Reichstages hat die Regierung um Einführung eines
Reichsberggesetzes erucht, und die Regierung müßte nun aufgefordert
werden, dieser heute vorliegenden Petition Rechnung zu tragen und
diese Forderungen in das Reichsberggesetz mit aufzunehmen. Für die
Bergarbeiter, die heute noch sehr viel Gewicht auf die Zentrums-
fraktion legen und ihr nachlaufen (Güterleit in der Mitte), wird es
sehr belehrend sein, daß sich die Zentrumsfraktion nicht zu einem ber-
artigen Antrag aufreissen kann; sie werden endlich einsehen, daß der
volle Ernst bei ihren Vertretern, die sie in den Reichstag geschickt
haben, nicht vorhanden ist, sondern daß diese nur schöne Worte und
Verprechungen auf Verkürzung der Arbeitszeit haben.“

Es sollte mich aber freuen, wenn noch ein Antrag auf Verück-
sichtigung käme. Wir wären sofort bereit, ihn zu unterstützen; wir
wollten ihn aber nicht stellen, weil wir gestern schon durchgefallen sind
in Bezug auf die Petition der Textilarbeiter, weil das Zentrum
unseren Antrag nicht unterstützte. Ich möchte Sie bitten, die
Petition zu beachten und an die Regierung den Appell richten, bei
Ausarbeitung eines Reichsberggesetzes diese Petition mit zu berücksichtigen
und, falls es zum Reichsberggesetz nicht kommt, auf dem Wege der
Gemeinderordnung den berechtigten Forderungen der Arbeiter Rechnung
zu tragen.“

Aus der Rede des Zentrumsabgeordneten **Gige** im Plenum genügt
die Weitergabe folgender Sätze, um die weit weniger sympathische
Stellung des Zentrums zur Beuthener Petition zu kennzeichnen:

„Meine Herren, ich muß erklären resp. bestätigen, daß wir nicht
in der Lage sind, die Petition „zur Berücksichtigung“ zu empfehlen; ich
habe nicht das Behürfnis, heute die ganze Frage (betr. Achtstundentag)
wieder aufzugreifen. Wir treten für die Interessen der Arbeiter,
soweit sie berechtigt sind, mit Nachdruck ein. Allerdings, wenn die
Arbeiter wollen, daß wir ihre Forderungen mit aller Kraft vertreten
sollen, wäre es zweckmäßiger, wenn sie ihre Anträge etwas sorgfältiger
abwägten und formulirten, als es in der Petition geschehen.“

Das also ist die Wahrheit in betreff der Stellung des Abgeordneten
Sachse und seiner Fraktionskollegen und der Zentrumsfraktion zur
Beuthener Petition. Wer jetzt noch nicht einseht, daß Sachse und seine
Freunde die Petition zehnmal besser vertreten haben als Gige und
seine Freunde, der ist entweder böswillig oder dumm, oder beides zu-
gleich.

Wenn noch etwas nötig gewesen wäre zum Beweise, daß der
geistigen Leitung des Beuthener Verbandes ein auch nur halbwegs
klares Verständnis der kapitalistischen Welt fehlt, der Antrag auf dieses
„Recht auf Arbeit“ hätte diesem Mangel abgeholfen. Obwohl, ja
gerade weil wir wissen, daß dieses „Recht“ eine gewisse Sympathie
in Ober-schlesien erlangt hat, sehen wir nicht einen Augenblick an, es
als das zu bezeichnen, was es ist, ein Produkt einer durchaus unklaren,
utopistischen Denkweise. Wer heute noch nicht weiß, daß unter den
gegenwärtigen Verhältnissen nicht nur Ober-schlesiens, sondern ganz
Deutschland, ja in der kapitalistischen Welt überhaupt ein „Recht auf
Arbeit“ in jedem Fall für die Arbeiter in die „Pflicht zur
Slaverei“ ausarten muß, und dabei zugleich Leiter einer sogenannten
gewerkschaftlichen Organisation ist, der hat seinen Beruf gründlich ver-
fehlt.

Die Sache der Beuthener Petition sieht also, wenn wir die Summe
ziehen, so: Das Gute, das die Petition unzweifelhaft enthält, war
nicht neu, und das einzige Neue war nicht gut. Die Forderung der
Achtstundentage (des Achtstundentages) ist eine recht „revolutionäre“,
im besten Sinne dieses Wortes, es ist die Forderung jedes organi-

*) Bereits bei diesen Verhandlungen hatte Sachse die Beuthener Petiti o

Technische Rundschau.

Einiges über Schlagwetterexplosionen und Verwandtes.

Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben:

Anknüpfend an einen Artikel in dieser Zeitung in der Nr. vom
22. September dieses Jahres will ich einige interessante Punkte über
Schlagwetter mittheilen.

Im Allgemeinen glaubt man, daß eine Schlagwetterexplosion nur
durch die mechanische Gewalt und durch die mit der Explosion ver-
bundene Flamme dem Bergmann gefährlich werden könne.

Das ist jedoch nicht so, sondern es ist gar nicht immer eine starke
Explosion notwendig, um Todesfälle hervorzurufen, es wird überhaupt
im gewöhnlichen Leben sehr viel von Explosionen gesprochen, wo eigen-
lich nur mehr oder weniger rasche Verbrennungen stattgefunden haben.

In dem angezogenen Artikel ist von einem Maximum der
Explosionsfähigkeit eines Gemisches von Grubengas und Luft gesprochen
worden und dieses Maximum tritt ein, wenn die Grubenluft 9,5 pCt.
Grubengas enthält. Hier will ich bemerken, daß die gewöhnliche Luft
aus 2 Gasarten besteht, aus Stickstoff und Sauerstoff und zwar kommen
auf 79 Raumtheile Stickstoff 21 Raumtheile Sauerstoff und dieses
Verhältnis ist auf der ganzen Erde gleich, falls die Luft nicht ver-
zerrt ist. Der Stickstoff ist nun ganz unwirksam und nur die
21 pCt. Sauerstoff wirken bei der Verbrennung und werden durch die
Athemung des Menschen aufgenommen. Fehlt in der Luft der Sauerstoff,
so tritt Asphyxie ein, ist er nur in geringerer Maße enthalten, so
treten Kräfteverletzungen ein, die bei längerer oder kürzerer Einwirkung
je nach dem Betrag des verminderten Sauerstoffgehaltes auch Entzündung
herbeiführen können.

Also wie erwähnt, wird die größte mechanische Wirkung und auch
die höchste Temperatur der Flamme bei 9,5 Raumprozenten an Dampf
oder Grubengas erzeugt, fällt der Gehalt, so wird die Kraft
der Explosion geringer. Ich will nun die hier auftretenden möglichen
Fälle beschreiben und auf ihre schwerwiegenden Folgen hinweisen.

Bis zu einem Gehalt von 5 1/2 pCt. Grubengas brennt das Gemisch
überhaupt nicht, verringert aber natürlich durch seine Anwesenheit den
Prozentsatz der atembaren Luft resp. des Sauerstoffs, sonst
„oll“ es nicht schädlich sein. Steigt der Gehalt auf 5 1/2 pCt., so wird
das Gemisch explosiv und bleibt so lange explosiv bis sein Gehalt an Gas
13,5 pCt. beträgt, dann ist es nicht mehr brennbar.

Betrachten wir nun den Fall, wo der Gehalt an Sumpfgas sehr
gering oder sehr hoch ist, aber brennbar, so wird bei der Entzündung
eines solchen Gemisches durchs Gas keine starke Explosion stattfinden,
sondern mehr ein ruhiges Abbrennen, wie wenn z. B. beim Entzünden
einer Gaslampe das Gas sich oben entzündet, dann durch den Zylinder

brennend bis zur Ausströmungsöffnung gelangt; unter gewissen Ver-
hältnissen kann dieser Vorgang nur so vor sich gehen, daß die Flamme
nur eine horizontale Ebene bildet und langsam und geräuschlos bis aus-
Einde des Zylinders sinkt. Ein Schacht und ein Stollen sind nun für
diesen Fall auch nichts anderes wie Zylinder, mit dem einzigen Unter-
schied, daß der Stollen ein liegender Zylinder ist. Im günstigsten Falle
bei nur 5,5 pCt. Sumpfgas oder Grubengas wird folgendes sich er-
eignen: Nehmen wir an, ein Bergmann wäre zufällig ganz nah
geworden, so daß die über ihn hinwegstreichende Flammenebene ihn nicht
verbrennen würde, so wäre er damit doch nicht etwa gerettet, wie nach-
stehende Zahlen zeigen.

Zusammensetzung:

der normalen Luft	einer Luft mit	
	1) m. 5 1/2 pCt. Grg.	2) m. 9,5 pCt. Grg.
Sauerstoff (Lebensluft)	21 pCt.	19,8 pCt.
Stickstoff	79	74,7
Grubengas	—	5,5
	100	100

Nun aber nach der Verbrennung oder Explosion

	Nr. 1	Nr. 2
Sauerstoff (Lebensluft)	9,9 pCt.	0,00 pCt.
Kohlensäure (giftig)	6,2	11,70
Stickstoff	83,9	88,30
	100	100

In der nach der Verbrennung zurückbleibenden Luft von Nr. 1
muß man in ganz kurzer Zeit erstickn, denn der zur Athmung nötige
Sauerstoff ist von der normalen Höhe von 21 pCt. auf nur 9,9 pCt.
gesunken und dazu entfiel aber die giftige Kohlensäure, in der Luft
Nr. 2 ist alle Lebensluft verschwunden, der Tod tritt sofort ein. Also
die ganze Belegschaft einer Strecke durch welche ein solcher Flammen-
schleier hinweggezogen wird verloren sein. Nun können durch Mischung
dieser unathembaren Luft mit Nebenstrecken auch diese noch in Mit-
telbarkeit gezogen werden.

Ein weiterer Fall tritt ein, wenn der Gehalt an Grubenluft 10,8
bis 13,5 pCt. beträgt, doch ist hier der Fall verwickelter, so daß man
nicht wohl mit Sicherheit genau sagen kann, wie die Luft nach der
Explosion zusammengesetzt sein wird, dies müßte erst durch experimentale
Untersuchungen festgestellt werden; es sind zwar ähnliche Versuche von
dem berühmten Chemiker Wankel schon angestellt worden, doch weiß
ich nicht, ob dieselben direkt auf die hier stattfindenden Verhältnisse
übertragbar sind; doch läßt sich immerhin einiges darüber sagen. Eine
Luft welche 10,8 pCt. Sumpfgas enthält hat folgende Zusamen-
setzung:

Sumpfgas	10,8 pCt.
Sauerstoff	18,7
Stickstoff	70,5

100

Entzündet sich ein solches Gemisch, so ist der vorhandene Sauer-
stoff, der die Verbrennung hervorruft, nicht mehr hinreichend, um
eine vollständige Verbrennung zu bewirken; ein Raumtheil Grubengas
braucht nämlich gerade 2 Raumtheile Sauerstoff, um vollständig zu ver-
brennen. Eine Verbrennung ist nichts anderes als die Verbindung des
Sauerstoffs mit brennbaren Körpern, also hier mit Sumpfgas. Nicht
nur die Menge des Sauerstoffs aus, um alles Grubengas zu verbrennen,
so entsteht nur Kohlensäure und Wasserdampf, erstere bleibt in der
Luft, letzterer kondensirt sich und verschwindet also aus der Luft.

Wenn also wie im letzten Falle zu wenig Verbrennungsluft oder
Sauerstoff vorhanden ist, so kann Sumpfgas übrig bleiben, es können
sich ferner 2 neue Gasarten Kohlenoxyd und Wasserstoff bilden, welche
ebenfalls brennbar und in Mischung mit neu hinzutretender Luft auch
explosibel werden können. In Folge dessen tritt hier die merkwürdige
Ercheinung auf, daß ein solches Gasgemisch, nachdem es schon einmal
verbraunt ist, bei Zutritt von Luft noch einmal verbrennen kann.
Hieraus ist zu ersehen, daß wenn also solche Verhältnisse vorliegen, sehr
komplizierte Ercheinungen in der Grube auftreten können; 2 Explosionen
hintereinander. Die unter solchen Umständen auftretenden Verbrennungs-
gase sind nun aber nicht nur geeignet, eine Entzündung herbeizuführen,
sondern sie sind geradezu giftig. Das gebildete Kohlenoxyd ist so
giftig, daß Luft mit einem Gehalt von 0,20 pCt. längere Zeit ein-
geathmet schon den Tod herbeiführt; dieses Gas ist auch die Ursache,
warum durch das Leuchtgas, welches bis zu 9 pCt. Kohlenoxyd ent-
hält so häufig tödtliche Vergiftungen vorkommen.

Steigt der Gehalt über 13,5 pCt. so brnt das Gasgemenge nur
bei Zufuhr von Luft, es findet hier keine Explosion statt aber eine
intensive Verbrennung und Vernichtung der atembaren Luft. Die
Luft einer Grube wird nun bekanntlich auch durch die Flamme
der Grubenlampen und durch den Athmungsorganismus von Menschen und
Thieren verschlechtert und kann unter Umständen bei nicht genügender
Wetterfrischung ganz untauglich für den Lebensprozeß werden. In
einer so verschlechterten Luft kann man es eine Zeit lang ausathmen,
aber man schläft ein, wegen Mangel an Sauerstoff und macht nicht
mehr auf; Fälle die hin und wieder vorkommen. So gleicht der Beruf
des Bergmanns dem des Soldaten, wie dieser nie weiß, ob er wieder
aus der Schlacht zurückkommt, so weiß der Bergmann nie, was ihm
unten bevorsteht.

U.

ersten Bergmannes. Die Forderungen nach Verbesserungen des früheren Gesetzes betr. Invaliditäts- und Altersversicherung sind von niemandem energischer vertreten worden als von den Abgeordneten, zu denen auch die Vertreter dieses Gesetzes gehören.

Gegenseitigkeitsverträge der Knappschaffskassen.

In Deutschland bestehen zur Zeit 188 Knappschaffsvereine mit zusammen etwa 600.000 Mitglieder. Darunter giebt es Vereine, die nur 16, 20, 30, 50, 100 Mitglieder haben, nur auf ein Werk beschränkt sind.

Da wir nicht mehr in einem Kleinstaat, sondern in einem großen Reich leben, das die Freizügigkeit besitzt und wo sie schon aus volkwirtschaftlichen Gründen auch erhalten bleiben muß, so entstehen den Mitgliedern der Knappschaffsvereine erhebliche Verluste durch die Benutzung ihres Rechtes der Freizügigkeit.

Um dieser empfindlichen Benachteiligung zu entgegen, erstreben die organisierten Arbeiter bekanntlich eine einheitliche Knappschaffskasse für das ganze Reich! Um dahin zu gelangen, müssen aber erst Vorarbeiten erlassen werden.

Durch die Freundschaftlichkeit der Verwaltung des Allgemeinen Knappschaffsvereins zu Bochum sind wir in die Lage versetzt, den Wortlaut des Gegenseitigkeitsvertrages hier mitzutheilen, den genannter Verein mit unten benannten Vereinen abschloß.

Zwischen dem Knappschaffs-Verein zu Bochum und dem Allgemeinen Knappschaffs-Verein zu Bochum wurde nachstehendes Gegenseitigkeitsverhältnis beider Vereine ständiger Vereinsmitglieder abgeschlossen.

Der Knappschaffs-Verein übernimmt ständige Vereinsmitglieder des Allgemeinen Knappschaffs-Vereins zu Bochum und dieser hingegen ständige Vereinsmitglieder des Knappschaffs-Vereins zu Bochum und zwar bis zur Altersgrenze von einsechzig Jahren.

Die Vereine sind nur dann verpflichtet, die Versorgung des übernommenen Mitgliedes zu übernehmen, wenn die Invalidität nach Ablauf einer fünfjährigen Mitgliedschaft seit der Übernahme eintritt.

Tritt die Invalidität eines übernommenen Mitgliedes vor Ablauf dieser fünfjährigen Verwahrungsdauer ein, so wird es demjenigen Vereine zur Versorgung zurücküberwiesen, welchem es vor der Überweisung angehört hat.

Die Wirksamkeit dieses Gegenseitigkeitsverhältnisses tritt mit dem Vorstehende Vertrag besteht mit nachstehenden Vereinen:

- 1. Briloner Knappschaffs-Verein
2. Anhaltischer Knappschaffs-Verein
3. Arnberger Knappschaffs-Verein
4. Geller Knappschaffs-Verein
5. Halberstädter Knappschaffs-Verein
6. Minden-Havensberger Knappschaffs-Verein
7. Mosel Knappschaffs-Verein
8. Mansfelder Knappschaffs-Verein
9. Neupreussischer Knappschaffs-Verein
10. Müßener Knappschaffs-Verein
11. Meinerzhagener Knappschaffs-Verein
12. Quinter Knappschaffs-Verein
13. Siegener Knappschaffs-Verein
14. St. Wendeler Knappschaffs-Verein
15. Weglarer Knappschaffs-Verein
16. Allgemeiner Knappschaffs-Verein Rastau
17. Knappschaffs-Verein

Außerdem besteht ein etwas erweiterter Ueberweisungsvertrag mit den Vereinen:
1. Knappschaffs-Verein Rheinpreußen
2. Wiesberger Knappschaffs-Verein
3. Knappschaffs-Verein der Saar- und Mosel-Bergwerks-Gesellschaft zu Spittel (Lothringen).

Durch diesen Vertrag sind die Mitglieder der verbündeten Vereine vor vielen Schäden bewahrt. Es ist hervorzuheben, daß nur 21 von 73 preussischen, 138 deutschen Knappschaffsvereinen im Vertragsverhältnis mit dem Bochumer stehen, und gerade die beiden schlesischen Vereine, deren Mitglieder in das Ruhrgebiet überföhen, stehen nicht im Gegenseitigkeitsverhältnis zu dem Allg. Knappschaffs-Verein zu Bochum.

Ist auch der oben abgedruckte Vertrag noch nicht das was wir wollen, so ist er aber doch schon ein guter Wegweiser. Mögen unsere Kameraden in den Knappschaffsvereinen Schlesiens, Mittel- und Süddeutschlands dafür energisch agitieren, daß ihre Vereine ebenfalls das Gegenseitigkeitsverhältnis mit den anderen Vereinen ausbauen.

Die Organisation der Bergleute in Oesterreich.

Zwischen, den 25. Oktober 1900. Von den deutschen Kameraden seitens unsrer Verbandsvorstände ist unterzeichnetem der Auftrag zu theil geworden, der Konferenz der Bergleute Oesterreichs zur Informierung der reichsdeutschen Grubenarbeiter beizuwohnen.

und viele Distrikts-Vereine nicht einmal dieser Verpflichtung nachkommen, so ist es offensichtlich selbstverständlich, daß die Leitung des Zentralverbandes mit gebundenen Händen dastand und nicht wußte was bringen sollte.

Der Mangel war auch längst bekannt, viele Führer der Bergleute haben öfters auf denselben hingewiesen und eine Aenderung herbeigeführt, bisher aber vergebens.

Als in diesem Frühjahr der Streit in Oesterreich so schnell und ausbreitete hereinbrach und sich laminenartig auf alle Grubenreviere ausdehnte, und als es dann vielerorts nicht nur an einer einheitlichen Direktion und Zentralfunktion, sondern namentlich auch an den erforderlichen Geldmitteln mangelte, da empfanden die Bergleute aller Reviere, daß ein einheitliche zentrale Organisation und die Beschaffung von Geldmitteln (Widerstandsfonds) das notwendigste Erfordernis sei.

Freilich wurden auch Stimmen laut, die dem bisherigen Zentralvorstande Vorwürfe machen wollten und ihm viel Schmal beimessen. Vorwärts nach dem Obengesagten blühten es nur Wenige sein, die den Zentralvorstand beistimmten. Sondern es brach immer mehr die Ueberforderung der Organisation nöthig sei.

Im diesbezügliche Schritte zu thun, tagte bereits am 19. August dieses Jahres in Wien eine Vorkonferenz von Delegirten aus fast sämtlichen Revieren Oesterreichs, deren schließliches Ergebnis war, daß der bisherige Zentralverband ausgetilgt wurde, um an seine Stelle ein Exekutiv-Komitee zu wählen, welches eine lose Verbindung aller Distrikts- und Landesverbände der Bergarbeiter Oesterreichs herbeiführen sollte.

Der vom 14. - 16. Oktober in Wien tagenden Reichskonferenz, welche ebenfalls von Delegirten aller österreichischen Bergarbeiterverbände besetzt war, der außerdem die Mitglieder der Wiener Gewerkschaftskommission, Gueber, Dr. Karpelss und Beer, ferner der Unterzeichneter als Gast beiwohnten, wurden in Bezug auf die Organisationsform zwei Anträge unterbreitet.

Der eine von Distriktsverband Falkenau wollte im Wesentlichen an Stelle des bestehenden Zentralverbandes die Distriktsverbände zur Grundlage der Organisation machen. Die Einzelverbände sollten nur durch ein auf der Konferenz gewähltes Exekutivkomitee miteinander verbunden treten. Außerdem enthielt der Antrag eingehende Bestimmungen über die Schaffung eines Widerstandsfonds (Streifonds) und über die Schachtoorganisationen.

Demgegenüber beantragten die Leiter des Distriktsverbandes Turn, und sich alle bestehenden Bergarbeitervereine und Verbände (deren zur Zeit in Oesterreich noch circa 50 vorhanden sind) zu Ortsgruppen des Zentralverbandes umzuwandeln sollten.

Ueber beide Anträge entsand eine lange und theilweise erregte Debatte, aus welcher hervorging, daß außer den Vertretern des Falkenauer Verbandes auch die Delegirten des nächststärksten Verbandes der Alpenländer (Steiermark etc.) und auch zwei Vertreter der Gewerkschaftskommission sich für den Falkenauer Antrag aussprachen, während ein Vertreter der Gewerkschaftskommission die Delegirten aus Turn, dem Mürzthaler und Karwiner Revier unterstützte.

Schließlich brachte der Vertreter der Gewerkschafts-Kommission, Gueber, einen Kompromißantrag ein, der angenommen wurde und folgenden Wortlaut hat:

Im vollsten Vertrauen auf das bisherige ernstliche Bestreben des Vorstandes des Zentralverbandes der Bergarbeiter Oesterreichs, die Zentralorganisation zu festigen und den modernen Bedürfnissen zu entsprechen, wird der Zentralverband beauftragt, vereint mit dem von der Reichskonferenz eingesetzten Exekutivkomitee den Unterbau der Unionsorganisation zu schaffen, sowie den Ausbau der Zentralorganisation der einzelnen Distriktsverbände durch Umwandlung der bestehenden selbstständigen Fachvereine, allgemeinen Gewerkschaften, Arbeiterbildungsvereine sowie einzelner lebensunfähigen Distriktsverbände in Ortsgruppen kräftiger Distriktsverbände herbeizuführen.

Die Zeit der notwendigen Sifirung des Zentralverbandes wird nach erfolgter Aktivierung des Exekutivkomitees, nach eigenem Ermessen verfließt.

Ueber den Vorschlag, daß auf allen Werken Schachtoorganisationen geschaffen werden sollen, einigte man sich schnell, weil hierbei weniger abweichende Ansichten zu Tage traten. Es wurde allgemein anerkannt, daß es sehr zweckdienlich sei, wenn jeder Schacht sich eine Organisation schaffe und mit dem jeweiligen Arbeiterausschuß über die Zustände in Bezug auf Lohn, Arbeitszeit, Grubenvorschriften, Trinkwasser, Behandlung der Arbeiter, Ueberwachung der Betriebe u. s. w. Ueberlegungen herbeizuführen könne.

Ebenso herrschten über die weiteren Punkte: Unterstützungswesen, Widerstandsfonds (Streifonds), einheitliche Fachpresse (in deutscher und tschechischer Sprache) und die Minderwertigkeit der geschäftlichen Bergbauvereine, wenig getheilte Ansichten. Man kam verhältnißmäßig schnell zu einheitlichen Beschläffen. Schließlich wurde noch eine Resolution gefaßt über das neueste große Grubenunglück im Tepliger Revier, für welches die Werksbesitzer verantwortlich gemacht und den Hinterbliebenen kräftige Unterstützung zur Erlangung einer gerechten Entschädigung zugesichert wurden.

Ohne Zweifel ist diese Reichskonferenz der österreichischen Bergarbeiter von hoher Bedeutung. Es ist nur zu wünschen, daß die Beschläffen Früchte zeitigen, alle Revierfeindschaften verschwinden und dadurch eine geschlossene Aktion und Taktik ermöglicht wird, die einen besseren Erfolg verspricht als er durch zerstückelte kleine Organisationen möglich ist. Hoffentlich gelingt das schwere aber höchwichtige Werk unserer österreichischen Kameraden. Auch unsern deutschen Bergleuten kann es nicht gleichgültig sein, wie und auf welchem Wege die Organisation unserer Leidensgenossen in Oesterreich vorwärts schreitet. Wir wünschen Gelingen ihres Vorhabens. Dazu ein kameradschaftliches „Glück auf!“ Hermann Schjffe.

Beiträge zur Kohlennoth und zum Kohlenwucher.

Daß die jetzige Kohlennoth in der Hauptsache durch das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat herbeigeführt ist, um hohe Kohlenpreise zu erzielen, dürfte allen, die sich halbwegs mit der Deffentlichkeit etwas beschäftigen, bekannt sein. Nicht so dem „Berliner Tageblatt.“ Dasselbe bringt in seiner Nummer vom 9. Okt. d. J. Mitteltheilung kommt heute aus Rheinland-Westfalen. Die „Rhein-Westf.“ meldet, das rhein-westf. Kohlenyndikat nehme eine Einschränkung der Produktion in Aussicht. Nachdem nun das „B. Z.“ diese Meldung vollinhaltlich aufgeführt hat, fährt es fort: „Diese Mitteltheilung klingt sonderbar aus verschiedenen Gründen. Bisher galt die Situation der Kohlenindustrie im Gegensatz zu derjenigen anderer Erwerbszweige als eine ungewöhnlich günstige. Und wie dringend die Nachfrage nach Kohle war, ging ja am deutlichsten aus den vielen Erörterungen hervor, zu denen die Kohlennoth noch bis in die jüngste Zeit Anlaß gegeben hat. Da kommt die „Rhein-Westf.“ und kündigt eine Einschränkung der Produktion bei dem Kohlenyndikat an. Nun sind allerdings auch wir der Meinung, daß die Depression, unter der große Zweige unserer Industrie und besonders die Eisenindustrie leiden, der einer Einschränkung des Kohlenbedarfs führen müssen. Aber lassen ihrer Nachfrage nach Kohle nachgeben und das Nachlassend des Kohlenyndikat statt dem Konjum entgegenzukommen, durch eine Produktionsbeschränkung den Konjum weiter erschweren wollte, so wäre das geradezu ein Schritt auf die Stellung, die die öffentliche Meinung genommen hat. Auch würde das Kohlenyndikat seinen bis in die neueste Zeit aufgestellten Behauptungen, daß es an der Kohlennoth keine Schuld trage, in sehr drastischer Weise desavouiren.“

Kohlenyndikat ist hoch, durch Beschränkung der Förderung künstlich Kohlenmangel, also Kohlennoth, herbeizuführen um die Kohlenpreise in hat oder nicht weiß und wenn es den gegentheiligen Behauptungen des Syndikats geglaubt hat, so wird ihm jetzt wohl ein Selbstleider Syndikats mit bekämpfen; solche Unbesonnenheiten können wir schon noch gebrauchen im Kampfe gegen Volkswucherung und Auswucherung. Oeber wird dies das „B. Z.“ lieber nicht thun? Bei seinen nahen Begelungen zum Unternehmertum ist das letztere als bestimmt anzunehmen.

Was ist es aber schon, daß das „B. Z.“ zur Einsicht gekommen ist, daß das Syndikat an der Kohlennoth mit Schuld ist. Aber es ist nicht nur ein Pöhn auf die öffentliche Meinung, wie das „B. Z.“ meint, sondern es ist ein Pöhn auf die staatliche Autorität, daß es möglich ist, daß ein paar Kapitalisten ein ganzes Volk in Noth zu wuchern, durch ihr Gebahren ein ganzes Volk in Noth zu verführen, unternehmen wird. Nun, wenn es sonst Niemand thut, werden sich die Arbeiter selbst noch zu helfen wissen.

Die erhöhten Löhne der Bergarbeiter sind Schuld an den hohen Kohlenpreisen! Diese von den wirtlichen geklebte gemeine, aber wohlbedachte Lüge, welche von einer ganzen Zahl anderer Leute, die nichts anderes lesen als die im kapitalistischen Soth stehende Presse, geglaubt und gebankenlos nachgehakt wird, ist, Das äußert jedoch nichts daran, daß sie von dem an der Sache stark interessierten Publikum immer widerholt wird. Daß aber die Grubenbesitzer und Kohlenhändler die wirtlichen Kohlenwertbeurtheiler sind, dafür soweit es die Händler betrifft, wieder einen bringen. Der „Wochenbericht“, Organ der Großhandelsgesellschaft deutscher Consumvereine, bringt aus Erfurt folgendes:

„In Erfurt besteht eine Kohleneinkaufsgenossenschaft, die nach Möglichkeit bestrebt ist, ihren Mitgliedern billige Kohlen zu liefern. Das mochte nun wohl dem Verein Erfurter Kohlenhändler, die zur Ausschöpfung des Publikums einen richtigen Kohlenring gebildet haben, nicht recht sein. Sie beschloßen, daß dem Lieferanten der Einkaufsgenossenschaft, Herrn Meyer, die vertragsmäßig festgesetzte Kohlienlieferung entzogen werden solle. Herr Meyer erhielt darauf folgendes Schreiben:

Erfurt, 19. Sept. 1900. Herr Otto Meyer, hier! Laut Beschluß des Ausschusses der Vereinigung Erfurter Kohlenhändler, sind Sie als Schleuderer bezeichnet. Ich beziehe mich auf den Schluppass unseres Schlupfheimes und bebaue Ihnen mittheilen zu müssen, daß ich zufolge obigen Beschlusses, die weitere Zusendung von Breiten an Sie einstellen muß. Einschreiben. Achtungsvoll Ernst Schönheing.

Herr Meyer führte darauf durch seinen Rechtsanwalt den Nachweis, daß er berechtigt sei, an Konjum- und Maarenvereine die Lowri mit 3 Mt. Aufschlag zu verkaufen, in der That aber mit 15 Mt. Aufschlag verkauft habe, also doch gewiß keine Schleuderei (nein, daß ich schon ein ganz hübscher Prunz, d. G.)! Es wurde daher in der Versammlung fortgefahren. Jetzt verüchte es der Kohlenring mit der direkten Einschickung, indem es Herrn Meyer folgendes Schreiben sandte:

Erfurt, 21. Sept. 1900. Herrn D. und Frau L. Meyer, hier! Troß der an Sie ergangenen Verwarnung ist es erwiesen, daß Sie Breiten beharrlich unter dem von der Vereinigung Erfurter Kohlenhändler festgesetzten Preis verkaufen. Auf Grund unserer Statuten erhalten wir Ihnen hiermit die zweite Verwarnung und machen Sie gleichzeitig darauf aufmerksam, daß wir im Wiederholungsfalle uns genöthigt sehen, Sie nach § 10 unserer Bestimmungen als Schleuderer zu bezeichnen. Achtungsvoll Louis Bader, W. Kunka, Ed. Friedrich.

der Anschluß der Vereinigung Erfurter Kohlenhändler. Also weit Herr Meyer etwas billiger verkauft, will man ihn in geben? Wer den Arbeitern eine etwas billige Kohle zukommen lassen will, der soll zu Grunde gerichtet, wenigstens stark geschädigt werden! Das Volk soll Nots leiden, wenn nur ein paar Unternehmerr und Großhändler in Freude leben können. So will es unsere vortreffliche Weggar nicht dem Verein der Kohlenhändler als Mitglied angehört. Wenn die Staatsanwälte nicht vollauf zu thun hätten, um mit dem Arbeiterterrorisnius fertig zu werden, so würden wir hier nach ihnen rufen, um einmal Kapitalistenterrorisnius vor ihr Forum zu zitiren. Den Geist, der bei den Kohlenwuchern pardon - Händlern, herrscht, kennzeichnet so recht eine gelegentliche Aeußerung des Herrn Schönheing: „Nun lieber Meyer, wenn wir es jetzt nicht nehmen, wann sollen wir's denn kriegen?“. Wie viele solcher „Schönheinge“ mögen wohl hinter den Grubenbesitzern und Kohlenhändlern sein? Wenige sicher nicht.

Bur Reform der Berginspektion.

Die Veriefelungsanlage auf „Borussia“ war am 28. Oktober schon wieder Gegenstand einer Verhandlung vor dem Dortmunder Schöffengericht. Da es sich hierbei um höchstinteressante Enthüllungen handelt, die auch ein großes Schlaglicht auf unsere großen Borussiaprozess zurückwerfen, so werden wir den Gerichtsbericht in nächster Nr. ausführlich bringen. Diesmal mangelt uns der Raum, Aber so eine Sache veraltet nicht; sie bleibt immer „frisch vom Fraß.“

Eine empfindliche Sühne

erzählt die bekannte Kinderausbeutung auf Beche „Unser Fritz“ durch das Essener Landgericht am 29. Oktober. Wie sich unsere Leser erinnern, waren durch die Bergbehörde auf genannter Beche große Vergeßverletzungen bezgl. der Kinderarbeit entdeckt worden, Ungehelichkeiten, die sich jahrelang hinzogen. So wurde festgestellt, daß zunächst bei der Kohlenverladung entgegen der Bestimmung vom 1. Febr. 1895, monatlich Arbeiter unter 16 Jahren nicht länger als 8 Stunden und nicht zur Nachtzeit arbeiten dürfen, und wonach zwischen 2 Schichten eine Ruhezeit von mindestens 12 Stunden liegen soll, zahlreiche Ueber-schichten bis zur Dauer von 10 Stunden verfahren wurden, jedoch die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter bis 18 Stunden gedauert hatte. Dazu kommt, die betr. jugendlichen Arbeiter nach Leistung einer solchen Schicht bis zum Beginn der nächsten nur 5 1/2 Stunden Ruhe hatten, und daß ein großer Theil der Ueber-schichten zur Nachtzeit verfahren wurde. Auch in der Schreimerei und beim Lampenputzen wurden Ueber-schichten konstatirt, sowie auch festgestellt, daß an Sonn- und Feiertagen von jugendlichen Arbeitern Viertel-schichten gemacht worden waren. Verantwortlich für diese Ueber-tretungen war der Betriebsführer Hohenbahl und die Grubenbeamten Wagner, Schmidt, Frunder, Schäfer, Glitt, Kampe und Weper, welche von der Bergbehörde die Verantwortung für die gesetzmäßige Ausführung ihres Amtes übernommen hatten. Dabei ist zu bemerken, daß der Grubenvorstand früher schon und zwar im August 1898, auf die Ungehelichkeit der verhängewiesenen worden war und dabei gleichzeitig die Ofsbarkeit des Bergwerkes besizers hervorgehoben wurde. Dem Grubenvorstand wurde nun als Gewerbetreibenden Schuld an dem Vergehen zugemessen, weil ihm in den Steiger-Journalen die geringe Höhe der Löhne auf fallen und er dadurch auf eine ungeheuliche Beschäftigung jugendlicher Arbeiter schließen mußte. Die weitere Untersuchung hatte damals ergeben, daß zur Verdeckung der Sachlage nach Einleitung des Verfahrens Aus-rädrungen von Ueber-schichten, Schichtzetteln und Marktentrollbüchern stattgefunden hatten, und zwar durch die Beamten Frunder, Wenzel und Strawe, angeblich auf Befehl des Betriebsführers Wagner. Des-gleichen hatte Schichtmeister Kampe zusammen mit Wenzel Rädrungen in den Marktentrollbüchern des Schachtes II vorgenommen.

Schon am 20. Dezember 1899 beschloß sich das Essener Ge- richt mit dem Falle und verurteilte einige Betriebsbeamte wegen der...

Dagegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung am Reichsgericht ein; im Reichstag erklärte Graf Plochowski gegenüber den Anträgen...

Am Freitag den 26. Oktober ist die Affäre zu Ende gekommen. Die Bergbehörde machte wieder ausdrücklich den Grubenvorstand für...

An diese empfindliche Strafs werden die verurteilten Gruben- millionäre ihr Leben denken. Wo sie ihres Antzes walten, da werden...

Rohentbad. Wie's gemacht wird wenn Revision zu erwarten oder gar angemeldet ist. Auf der „Abendrotgrube“...

Wohl am liebsten den inspezierenden Beamten verborgen bleiben sollte. Die fragliche Stelle wurde wenigstens nahezu 8 Tage lang während...

Während der Morgenstunden verpackt, nur bei der Mittagsstunde wurde tapfer weiter gearbeitet. Der inspezierende Herr wie wird um so...

Wenn aber dann durch ungenügende Zufuhr frischer Wetter, wie das hier nachweisbar der Fall war, und womöglich noch ist, sich Schläge...

weiter annehmen und die Arbeiter in der sicheren Annahme es sind keine Wetter vorhanden, dabei erhebliche Brandbrände erleiden, so geht...

was durch Entzündung von Schlagwettern Arbeiter erheblich verbrannt wurden, der Vorfall wurde aber soviel wie möglich geheim gehalten.

Wir möchten die Kameraden ersuchen, wie die Grubenbeamten daran erinnern, daß man öfters geneigt ist, die Gefahr der Schlagwettern...

so hoch anzuschlagen, als wie es thatsächlich der Fall sein kann. Beweis: „Friedenshoffnung-Wrangelschicht“...

Erst wenn ein Massen- grab sich öffnet, wird die entsetzliche Gefahr erkannt. Bei dem uner- mündlichen Jaagen nach möglichst viel Kohlen wird die nötige Vorsicht...

stets außer Acht zu lassen.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Lohnabzüge — steigende Wertsüberschüsse!

Gekaufte Subjekte behaupten in der Presse, der Arbeiterlohn gehe, be- kanntlich nicht so schnell zurück, wie die Produktpreise. Durch diese Er- zählung soll einmal die Summtheit des Kapitals bewiesen werden, das...

andere Mal dient sie zur Agitation für den Brodwucher. Nun haben wir in den letzten Wochen aber schon mehrfach aus Schlefien...

Sachsen und Rheinland-Westfalen mit Vernichtung von Löhnen der betreffenden Werke mitteilen können, daß dort Lohnabzüge im großen Ausfange statt...

finden, mit Hinweis auf die „schlechter gewordene Geschäftslage“. Besonders in den Monaten Juli, August, September sind auf den beiden häufige...

Entgeltkürzungen und Abzüge am Tagelohn vorgekommen. Die Unter- beamten, denen es oblag, den Willen der Werksbesitzer den Arbeitern fähig-...

bar zu machen, suchten sich zu entlasten, indem sie entweder ihre abhängige Stellung vorbüchelten, oder ein Uebriges saßen von „schlechten Zeiten“.

Wir sind nun in der Lage, differenziell nachzuweisen, welcher un- gehenerlicher wirtschaftlicher Frevel mit dem Lohnabzug begangen wird. Sie wären kaum gerechtfertigt, wenn die Messenüberschüsse...

der Werke etwas nachließen. Aber beweislich jeder selbst an der Hand der den Werksberichte entnommenen, unten abgedruckten Gewinnziffern, wie...

stark abwärts getrieben wird gegen das Gemeinwohl.

Es verrechneten Werksüberschüsse: 1900 1899

Table with 3 columns: Name, 1900, 1899. Rows include König Wilhelm, König Ludwig, Harpener B.G., etc.

Wir bemerken ausdrücklich nochmals: Es haben Lohnkürzungen statt- gefunden, und zwar zu einer Zeit, wo die Gruben- und Hüttenbesitzer...

— wie die obige Tabelle lehrt — in einfach heraufgehender Weise ihre Gewinne steigern!!! B. B. ist aus von Rechen der Harpener...

Verwalt. Gesellschaft mitgeteilt worden, daß schon im Juli die Revi- renger „mit Rücksicht auf die flauere Zeit“ geringere Gebirge ansetzte;...

im September haben in einigen Werken der betreffenden Rechen allgemeine Lohnreduktionen stattgefunden. Diese „humanität“ erfährt ihre gebührende...

Bewertung, wenn wir die Gewinnziffern der Harpener Gesellschaft hierher setzen. Die Gewinnziffer machte Ueberschüsse:

Table with 3 columns: Year, 1900, 1899. Rows include Juli, August, September.

Und dazu Lohnabzüge für die Arbeiter!!! Jedes Wort der Kritik er- scheint hier; man kann nur fragen über so viel — Gemeinfinn. Was an der...

Behauptung von dem schlechteren Fallen der Produktpreise gegenüber dem Arbeitslohn wahr ist, lehren die von uns reproduzierten Gewinnziffern.

Die Bergarbeiter können nun für ihre Thorheit; sie ließen lieber Alibi und Alibi raub, liegen sich von kapitalistischen Agenten gegeneinander...

hören. Man ersehen hier Lohnabzüge bei riesenhaft steigenden Unternehm- erpreisen. Diese zeigen aber auch dem deutschen Volke, wozu es sich zu...

wenden hat, wenn es die Fächer der Kohlensteuerung such. Die Berg- arbeiter sind es nicht.

Erzeugung, Verbrauch, Ein- und Ausfuhr von Hoheisen im deutschen Zollgebiet.

Table with 6 columns: Jahr, Erzeugung, Verbrauch, Einfuhr, Ausfuhr. Rows from 1891 to 1899.

Aus der Tabelle geht hervor daß der Fortschritt in der Erzeugung sich mit bemerkenswerter, namentlich zu den wüsten Sprüngen...

der amerikanischen Hoheisenerzeugung in wohlthunendem Gegenfug stehender Steigheit vollzogen hat; in keinem Jahre ist ein Rückgang...

gegen das vorhergehende eingetreten, sondern es ist stets ein sicheres Vorwärtsschreiten zu verzeichnen gewesen, welches annähernd der Zu-

nahme des Verbrauches bis vor 4 Jahren entsprochen hat. Von diesem Zeitpunkte ab ist eine wachsende Zunahme der Einfuhr zu ver-

zeichnen gewesen, ein Beweis dafür, daß die heimische Hoheisen-Produktion dem Verbrauch nicht zu folgen vermochte. Wenn wir die...

Nachweise zum Hand nehmen, soweit sie für das laufende Jahr vor- liegen, so macht diese Erscheinung noch viel nachdrücklicher sich bemerk-

bar, denn es beträgt die Hoheisen-Erzeugung Deutschlands, einschließlich Engenburgs in den ersten 8 Monaten dieses Jahres 5 489 014 To.

gegen 5 367 509 To. in der gleichen Zeit des Vorjahres; es ist dies eine Zunahme von nur 101 505 To. oder 1,9 pCt. gegen das Vorjahr...

während gleichzeitig die Hoheisen-Einfuhr von 383 223 To. auf 485 195 To. gestiegen und die Hoheisen-Ausfuhr von 125 461 To. auf...

82 549 To. gesunken ist. Sollte die Einfuhr von ausländischem Hoheisen in demselben Verhältnis wie bisher anhalten, so würden wir am...

Schlusse des Jahres vor einer Einfuhr von rund 1/4 Mill. To., also in einer Höhe, wie sie vorher niemals dagewesen ist.

Aus den Berggewerbergerichten.

Gelsenkirchen. Der Bergmann E. klagt gegen die Besche „Rönigsgrube“ wegen Lohnkürzung von 6 Schichten; Kläger wurde aber, da die Besche laut Arbeitsordnung berechtigt für 6 Schichten...

Lohn einzuführen, mit seiner Klage abgewiesen. Ferner wurden 3 Klagen zurückgestellt zum neuen Termin, weil noch...

Zeugen vernommen werden sollen; darunter war auch folgende Klage: „Der Coalsarbeiter W. klagt gegen die Besche „Gibernia“ wegen...

Lohnkürzung von 3 Mt. Der Klage liegt folgendes zu Grunde: W. ist mit 3 Mt. wegen willkürlichen Feiern am 20. August (Sonntags) bestraft.

Der Klage liegt folgendes zu Grunde: W. ist mit 3 Mt. wegen willkürlichen Feiern am 20. August (Sonntags) bestraft. Derselbe hatte dem Coalsmeister um Urlaub...

gefragt, aber keinen erhalten mit der Begründung; er habe für morgen keine Leute übrig. Kläger glaubt sich zu unrecht bestraft, weil man...

ihn doch nicht zwingen könne Sonntags zu arbeiten. Beklagter sagt hierzu folgendes: Kläger ist für willkürliches Feiern am 2. August mit...

1 Mt. und am 26. August mit 2 Mt. bestraft, den Coalsarbeitern wird bei der Annahme gleich gesagt; daß sie alle 14 Tage des Sonntags...

24 Stunden machen müssen; Kläger sei auch mit dieser Bedingung ungenügend. Auch würden die Gase angesammelt und zur Speisung...

der Kessel benutzt, damit des Montags früh die Förderung wieder aufgenommen werden könne. Da Kläger ganz entschieden bestreitet am...

2. August gefeiert zu haben, wird die Klage zum neuen Termin zurück- gestellt und dem Kläger wie Beklagten aufgegeben, Beweismaterial...

mit zur Stelle zu bringen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Zum „Girten schreiben“ der Bischöfe hatten sich viele Zentrumblätter dahin geäußert, daß es sich gar nicht gegen die christlichen...

Gewerkschaften richte und nur durch ein Mißverständnis in die Öffentlichkeit gekommen sei. Demgegenüber schreibt aber die katholische...

„Ansb.“: „Was das ungebührliche Drängen verfolge, mit welchem die „christlichen“ Gewerkschaften zur unbedingtesten Neutralität...

heuterten, und dabei die verdeckte und gewundene Art beobachtete, mit der solches geschah, dem mußten schwere Bedenken aufstoßen. Der...

Satz „Religion ist Privatangelegenheit“ ist nun einmal theoretisch falsch und praktisch höchst unheilvoll, gleichviel, ob ihn Sozialisten...

oder Katholiken aufstellen. Die Bischöfe mußten ihre warnende Stimme erheben, und wenn das Freiburger Begleitwort deutlicher war, als...

das allgemeine Rundschreiben, so wollte es zweifelsohne nur den beim ersten Bekanntwerden des Pastoraldekrete verbreiteten...

faulsten Deutungen entgegenzutreten. Glaube aber die katholische Presse, entgegen der...

Fuldaer und Freiburger Kommunikation, eine andere Auffassung der „christlichen“ Gewerkschaften für richtig halten zu können, so wäre es...

leicht gewesen, sich von den Bischöfen informieren zu lassen oder in geeigneter Weise mit...

Arras gegeben. Die vom 1. April 1900 ab versprochene Prämie von 30 pCt. sei wieder...

weggefallen und eine bessere Regulierung der Löhne nicht eingetreten; die...

Schichtlöhne hätte man nach und nach reduziert. Allerdings beziehen manche Arbeiter 8 und 9 Frks. pro Tag, aber...

viele unserer Freunde kaum 4 Frants. Heute müsse protestiert werden gegen die Nichterfüllung...

der Vereinbarung von Arras. Unter den gegen die Delegierten vereinbarten Forderungen...

fände sich auch eine von den Delegierten vereinbarte Forderung die die geringste Lohnerhöhung...

darauf erwidert: Wir können auch nicht die geringste Lohnerhöhung gemähren, sobald die...

andere Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften...

ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht...

gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die...

andere Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften...

ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht...

gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die...

andere Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften...

ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht...

gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die...

andere Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften...

ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht...

gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die...

andere Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften...

ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht...

gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die...

andere Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften...

ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht...

gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die...

andere Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften...

ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht...

gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die...

andere Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften...

ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht...

gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die...

andere Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften...

ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht...

gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die...

andere Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften...

ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht...

gemähren, sobald die anderen Gesellschaften ihre Einwilligung nicht gemähren, sobald die...

Schloffen Sachverhalte unangeführt; sie bezieht sich nur auf die Arbeitsverhältnisse der Mitglieder.

Der Sitz der „Union general“, sowie des Nationalsekretariats befindet sich in Madrid, Regulator 24 (Centro Obrero) woselbst auch die „Union Obrera“ erscheint. Das Nationalkomitee besteht aus einem ersten und zweiten Präsidenten (Buchdrucker Iglesias und Nöhrenmacher Barrio), ersten und zweiten Schriftführer (Buchdrucker Latorre und Quejido und Buchdrucker Jimenez), sowie 25 Beisitzern. Botschafter Nationalsekretär ist Antonio Garcia Quejido, der mit 150 Pesetas Monatsgehalt ange stellt ist.

Die spanischen Gewerkschaften sind meist selbstständige lokale Fachvereine ohne berufliche Zentralisation. Nur die Buchdrucker haben diesen Höhepunkt erreicht; ihre Federation weist sieben Zweigvereine auf. Nicht minder sind aber die Vorbedingungen der Zentralisation in zahlreichen anderen Berufen gegeben. So sind z. B. die Maurer und Maler in neuen Städten, die Steinmetzen in sechs, die Bäcker in sieben, die Schuhmacher in sechs Städten organisiert und manche Berufe, wie die der Maurer, Bäcker, wärdigen leistungsfähigen Organisationen stellen können. Weisen doch die ersten nahezu 6000, die Bäcker gegen 2500 Organisierte auf, für spanische Verhältnisse ganz bedeutende Zahlen. In der romanischen Ländern sehr gering zu sein. Immerhin stellt das Zusammenwirken bei Streiks bereits den Anfang einer zentralistischen Entwicklung dar, und je mehr „Union general“ erstarbt, um so mehr wird sie genötigt sein, die Organisation dauernder und schlagfertiger zu gestalten. Das Beispiel der Buchdrucker wird für die übrigen Berufe vorbildlich wirken. — An Streiks zählt die Abrechnung im ersten Halbjahr 1900 folgende auf: Januar: Möbelsticker in Madrid (bis April); Februar: Gesmäsarbeiter in Madrid (bis März); März: Holzarbeiter in Bilbao und Zimmerer in Gijon, sowie Eisenarbeiter in Madrid (bis Mai); Mai: Klempner in Bilbao (bis Juni) und Dekorationsmaler in Barcelona.

Englische Gewerkschaftsführer im Parlament. Wie häufig die Nurgewerkschaften ist, das haben uns deutlich die verflochtenen englischen Parlamentswahlen gelehrt. In England sind über 1 1/2 Millionen Arbeiter gewerkschaftlich organisiert, eine Macht, wie sie kein anderes Land aufweist. Man kann sich denken, wie diese Macht sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Geltung verschaffen könnte, wenn sie im fortgeschrittenen sozialpolitischen Sinne geleitet wäre. Aber zum großen Teil sind die englischen Gewerkschaften egoistisch bedacht auf die bloße Verbesserung ihrer Berufsgruppe. Da haben sie ja auch großartige Erfolge gezeitigt. Aber um das was außerhalb des Berufs vorgeht, um die Bedürfnisse der Arbeiterklasse als solcher kümmert sich der Durchschnittsgewerkschaftler in England so wenig wie möglich. So ist es auch erklärlich, daß trotz der Kraft der Arbeiterverbände bei der geistigen Parlamentswahl nur 13 Arbeitervertreter unter 689 Abgeordneten gewählt sind! Große Arbeiterverbände mit starker Organisation haben mit Hurrah — Fabrikanten, Grubenbesitzer, Großgrundbesitzer gemöhrt. Eine Anzahl Arbeitervertreter, so z. B. der Bergarbeiterführer S. Wood, unterlagen den gegnerischen, kapitalistischen Kandidaten, die mit Hilfe organisierter Arbeiter den Arbeitervertreter aus dem Felde schlugen! Da kann man sich nicht wundern, wenn die Arbeitervertretervereine in England so mangelhaft sind. In den Gewerkschaften ist die Elite der Arbeiter organisiert, die aber in unbedingtester Verkömmerung und aus häßlichen Egoismus heraus sich um die nichtorganisierten Kameraden und um die sozialpolitische Geseßgebung nicht oder wenig kümmern. Alles soll allein die Gewerkschaft machen können. Dieser rücksichtslosen, mancherseits Standpunkt sucht man in Deutschlands Arbeitererschaft vorzuziehen. Hier sind alle Organisationen, eingeschlossen die christlichen und kirchlichen, der Ansicht, daß die Arbeiter auch bestimmenden Einfluß auf die Sozialgesetzgebung ausüben müssen. Die Trades-Unionisten werden noch ihre Einseitigkeit überleben. Von den gewählten 13 Arbeitervertretern sind fünf — Abraham, Burt, Fenwick, Dickard, Wilson — Bergarbeiter, Beamte und Vertreter für Bergarbeiter-Distrikte. Auch Kerr Hardie, der früher Bergarbeiter-Agent war, vertritt einen Bergarbeiter-Bezirk. Burns ist von Beruf Maschinenbauer, Well Eisenbahn-Beamter, Broadhurst Steinbauer, der alte Gremer Gewerkschafter die Berufsstellung der drei Arbeitervertreter, die Irland nach Westminster schick, fehlen nähere Angaben. Ihre Namen und Wahlkreise sind: S. Crean (Südost Cork), J. Mannetti (College Green-Bezirk von Dublin), und John Rodge (St. Galway). Alle drei sind als Mitglied des von M. Davitt und W. O'Brien geführten Vereinigten irischen Bundes gewählt. Crean gegen die Fraktion Healy, Mannetti gegen einen Parzellisten. Von Arbeitervertretern, die im aufgelösten Parlament saßen, sind unterlegen: Fr. Maddison (Brightside-Bezirk von Sheffeld), J. F. Wilson (Middlesborough), W. Standman (Stepney, London) und Sam. Woods, für den die Liberalen und die organisierten Arbeiter eine außerordentlich intensive Agitation entfaltet, erhielt zwar eine beträchtlich größere Stimmenzahl als 1897, wo er bei einer Stichwahl ins Parlament kam, nämlich 7734 gegen 6618, die Unionisten trieben aber noch größeren Zuwachs auf und brachten es von 6239 auf 9807 Stimmen. Auch John S. Wilson und Maddison unterlagen vornehmlich den Reservisten, welche die Regierungspartei auftrieben. In Stepney aber sind offenbar eine größere Zahl Wähler zur Regierungspartei übergegangen. So sendet der Arbeitervertreter ins Parlament, der eine davon — Gremer — auch nur gerade mit der schwachen Mehrheit von 24 Stimmen gewählt. Da dies nur dadurch möglich war, daß massenhaft Arbeiter für die Regierungspartei stimmten, steht außer Zweifel, Reynolds Newspaper nennt das neue Parlament mit bitterem Ingrimm das „Parlament der Arbeiter“ im Sinn von: das Parlament, wie es die Arbeiter gewollt haben. Das ist etwas übertrieben, birgt aber ein Stück Wahrheit.

Der Riefenauslaß der amerikanischen Bergleute ist zum großen Teil beendet, wie die Tagespresse meldet. Die Bergwerksbesitzer haben Bohnzulagen und andere Erleichterungen des Arbeiterloos bewilligt. Ein Teil der Arbeiter streikt weiter; sie werden

Knappschäftliches.

Der Ausfall der Knappschäftswahlen am 20. Okt. ist doch noch günstiger gewesen, wie nach den anfänglichen, sehr unvollständigen Meldungen anzunehmen war. So oft wir auch um schließliche und ausführliche Berichterstattung bei Wahlen bitten, gerade so oft ist das vergeblich; daher entstehen viele Mißgriffe, für die wir nicht verantwortlich gemacht werden können. — Zunächst ist in Sprengel Berne ein Arbeitervertreter gewählt worden, wenn auch nicht der Wirtz in Folge veränderter Umstände nicht abhalten konnten wie die Stimmung der Masse nicht kennen lernen; eine Organisation besteht in jenem Bezirk noch nicht. Der schließliche Gewinner ist kein Kandidat, sondern genießt das Vertrauen der Arbeiter. Wir dürfen ihn jedenfalls zur Opposition rechnen. — In dem Wahlkreis von Göttingen ist der Oppositionelle Erster, im Eigenbröckler, Mitglied des Gewerksvereins (Görz) Zweiter. Der „Erstgenannte“ giebt dem Wahlkreis den Rath, aus dem Gewerksverein zu schreiben, wenn er herausgeworfen werden sollte. — In der Sprengel Vogei am, Caternberg (zwei Sprengel) um Hülfe siegen die vertriebenen Gewerksvereine glänzend über die Wähler. — Dagegen haben die Gewerksvereine entgegen der Parole eigene Kandidaten gestellt. Vier Parteien (Verband, Gewerksverein, Volkverein und die der Verband, wie ausgemacht, den Sprengel erhalten, wenn die Gewerksvereine nur Disziplin hielten. Wenn sie sich jetzt ausbreiten, sie hätten nicht gewußt wie sie daran waren, so ist das eine große Ausrede, denn schon vor Wochen hat der „Bergknappe“ gebietet, daß der Sprengel Bruch vom Verband besetzt würde. Will der Gewerksvereinsvorstand Disziplin von seinen Mitgliedern, dann muß er die Eigenbröckler im Brucher Bezirk genau so vorgehen, wie im Görz, Christian-Dorffeld und anderen Eigenbröckler. — Im Sprengel Westerkamp haben die Gewerksvereine nicht wie wir in Nummer geschrieben, eigene Kandidaten aufgestellt, sondern sie sind der Wahl ferngeblieben, wie die Stimmengiffer ausweist. — Der kamen hier auch die Wähler durch! Auf welche blödsinnige

Weise heute noch Bergleute eingefangen werden, bezeugt folgendes „Flugblatt“:

Achtung! Kameraden leset und staunet, sie sind einig, die sich sonst immer bekämpfen, (die Kameraden vom alten und vom christlichen Verband) die Einigkeit geht sogar so weit, daß diejenigen, welche nicht mit den Nachern durch Gift und Dahn gehen wollen, mit Schlägen bestraft werden. Ist das freier Wille und Kameradschaftliche Liebe? Können wir solchen Deuten unsere Sitzen geben? Wir beantworten diese Frage mit einem kräftigen Nein!!! Kameraden bedenkt was Ihr thut, wenn Ihr Euch dem alten Verband anschließt. Euer Wille ist gebunden, denn Ihr habt nur das als richtig anzuerkennen, was einige Nacher Euch vorschreiben. Wir können und wollen nur einen solchen Mann haben, der nicht von diesen Nachern abhängig ist, der für unsere Sache mit allen Kräften strebt, bei dem Vernunft und Muth vorgeht. Wir rufen Euch nochmals zu, bedenkt morgen, was Ihr thut, wir können Euch nur zum Guten rathen. Also, auf zum Kampf für unseren Kandidaten Petrich Holland! Wählet wie alle diesen Mann, dann wird der Sieg unser sein.

Mehrere Kameraden von Langenbochum und Scherlebeck. Dieses lächerliche „Flugblatt“ ist von einer ausgeprägten Hand geschrieben und mit einem Hektographenapparat, wie ihn die Schenke angeben und doch ist das Blatt öffentlich verbreitet worden! Das sollten wir einmal versuchen. Auf den lächerlichen Inhalt des Flugblattes einzugehen, ist nicht nöthig. Traurig genug, daß solcher Blödsinn noch giebt.

Entschieden müssen wir uns gegen die Annahme des Polenvereins in Bruch wenden, der eigene Nationalkandidaten aufstellt, und sich unter ihnen geeignete Kräfte finden, gerne polnische Kandidaten auf. Aber sie müssen in einem der beiden Verbände organisiert sein. Wohin sollte es kommen, wenn die „Nationalitätenfrage“ in rein bergmännischen Angelegenheiten eine Rolle spielen sollte! Dann kämen wir Knappschäftskandidaten, denn alle diese Nationen sind im Ruhrbezirk vertreten, und noch einige dazu. Mögen die Nationen in gebildeten politischen Vereinen ihr Recht suchen, in wirtschaftlichen Fragen gehören die Arbeiter alle zusammen! Wir haben 1898 und früher schon eine Anzahl polnischer Verbandsmitglieder als Mitglieder gewählt; wir machen da keinen Unterschied, nur die Tüchtigkeit entscheidet. Wenn die polnischen Kameraden sich von ihren Gewerkschaftspolen verheben lassen wollen, dann müssen sie die Folgen tragen. Wie wir hören, zählt sich der gewählte polnische Vertreter nicht zu den Mäxigen; um so eher war es möglich, eine Verhandlung herbeizuführen.

Das Resultat der Wahl wäre also: Von den 16 Gewählten (Alteste und Ersatzleute) 12 Oppositionelle, 1 Zweifelhafte und 3 Fehdenfreunde. Damit können wir zufrieden sein. Wird später überall die Einigungsparole der Verbandsvorstände befolgt, dann werden die „Mäxigen“ bald der Vergangenheit angehören.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Achtung Vertrauensleute! Dringend machen wir auf die in Nr. 40 des Verbandsorgans veröffentlichten **Bergpolizeiverordnungen** für Schlesien und das Ruhrgebiet aufmerksam. Bisher haben nur wenige Vertrauensleute uns mitgeteilt, ob die Verordnungen auf den Bezirk ihres Bezirks befolgt werden und was event. nicht befolgt wird. Wir erwarten nunmehr, daß alle Vertrauensleute ihre Pflicht thun und uns wahrheitsgemäßen Bericht erstatten.

Nur noch wenige Wochen und der Jahresabschluss ist da! Die Vertrauensleute, Zeitungsboten und Neujoisen machen wir aufmerksam auf genaue Befolgung des ihnen zugegangenen Zirkulars. Die Jahresabrechnung darf keine Rückstände aufweisen!

Achtung Berggewerbegerichtsbesitzer! Endlich sind wir in der Lage die angekündigten juristischen Vorträge halten zu lassen im Verein mit der Leitung des Gewerksvereins. Der erste Vortrag findet schon im November statt. Da uns besitzer am Berggewerbegericht im Ruhrbezirk auf, nochmals uns zu den Vorträgen wird per Zirkular eingeladen. Wer uns seine Adresse nicht angiebt, kann keine Einladung erhalten. Wer uns seine Adresse giebt, im Interesse der Arbeiterchaft sich die für sein Amt als Arbeitervertreter unbedingt notwendigen juristischen Kenntnisse zu verewigen, der gebe sofort seine Adresse an. Die Vorträge werden unentgeltlich gehalten. Nach Vereinbarung mit dem Kameraden Brustverein sind, ihre Adresse an uns senden, damit die Einladung schnell vollzogen wird.

Achtung! Urabstimmung! Lese jeder den ersten Artikel in dieser Nummer und befolge streng seine Anweisungen.

Mit kameradschaftlichem Gruß **Der Vorstand.**

Ein Arbeiterblatt über die 12000 M. des Herrn Bued.

Wie moralisch verkommen die deutsche Presse zum Theil ist, lehrt nachstehendes wörtliche Bittat aus einem Blatte, das im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erscheint. Das Blatt bespricht die Spende von 12000 M. (siehe Artikel: Kapital und Staatsregierung) und sagt dazu: „Wir betrachten, wie gesagt, als den schlimmsten Punkt in diesem Vorgange die Handhabe, welche den sozialdemokratischen Agitatoren geboten wird. Sie sagen nun und werden es bei jeder Gelegenheit wiederholen, daß die Regierung sich in den Dienst der kampfsüchtigen Intriganten gestellt habe. Eine Wiederaufnahme der Gesetzgebung dieser Art wird unweigerlich sehr erschwert werden.“

Also nicht daß die Regierung sich von den Scharmachern die Agitation für die Zuschauersvorlage bezahlen ließ; nicht der enthaltene Stempel einer unerhört parteilichen Regierung, die sich vor der ganzen Welt blamierte, ist für das erwähnte Blatt das Schlimmste! ? Bewahret! Das Schlimmste ist die Handhabe, die nun die sozialdemokratischen Agitatoren“ haben. Dem Blatte wäre es recht gewesen, wenn die Arbeiterfeindschaft der Regierung nicht enthaltet würde, denn nun — so behauptet das Organ — wird die Weberaufnahme der Gesetzgebung dieser Art“, d. h. die Anhebung der Arbeiter durch Zuschauersvorlage sehr erschwert!!! Kein bewußtes Scharmacherei hat sich so selbst ausgedrückt.

Wie heißt dieses würdige Blatt??? Bergarbeiter hört es: Es ist die ultramontane „Essener Volkszeitung“ (Nr. vom 27. Oktober), die in so skandalöser Weise die moralische Zersumpfung der deutschen Presse offenbart! Die „Essener Volkszeitung“, das Organ, welches sich oft stolz ein „Arbeiterorgan“ nennt, he behauptet, daß durch die Enthaltung der „Berg. Volksztg.“ die Zuschauersvorlage gegen die Arbeiter „erschwert“ wurde! Der Besitzer der „Essener Volkszeitung“ ist auch Drucker des „Bergknappen“, bezieht also jährlich viele 1000 Mark aus der Kasse des Bergknappen Gewerksvereins der Bergleute! Auch die Existenz dieses Vereins war, wie der „Bergknappe“ damals ganz richtig hervorhob, von der Zuschauersvorlage bedroht. Und nun behauptet das Blatt der Herren Grebeben u. Köben die Erschwerung der Zuschauersvorlage. Bedauert, daß die Arbeitervereine aller Richtungen nicht genebelt werden. Kameraden im Gewerksverein, was sagt Ihr zu solchen Arbeiterfreunden, die noch dazu jährlich Tausende von Mark von Euch einheben!

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund. **Bochum.** Durch einen Kameraden wird uns soeben die Nachricht unterbreitet, daß durch eine Explosion schlagender Wetter am Samstag Nachmittag auf der Zeche „Karolinenglück“ die Gesteinarbeiter Schimmelpfennig und Tholen getödtet wurden. Neben einer der Leichen soll eine geöffnete Grubenlampe vorgefunden worden sein? — Unseren Kameraden ist die Zeche „Karolinenglück“ durch die entsetzliche Katastrophe vom 17. Februar 1898, welcher 116 Knappen zum Opfer fielen, in Erinnerung. Die Schuld an der damaligen der seine Wetterlampe geöffnet und dadurch die Wetter entzündet habe. Nun hat man wieder an der Unglücksstelle eine geöffnete Grubenlampe gefunden. Merkwürdig. Wir werden nähere Erkundigungen einziehen und vielleicht in nächster Nummer Genaueres berichten.

Erne. Trozdem vor- und nachher am Sonntag Nachmittag im Bonnmischen Saale Versammlungen stattfanden, war unsere Zahlstellersammlung gut besucht. Nach Beprechung mehrerer Zahlstellen- und Agitationsangelegenheiten, wurde nach eingehender Begründung des Vertrauensmannes beschlossen, auch für unsere Zahlstelle eine Bibliothek anzuschaffen. Zur Vertretung der Anschaffungskosten wurde beschlossen für die nächsten sechs Monate pro Monat hiervon auszuschließen. Die Steuer wird im Laufe des Monats von den Woten erhoben und erhält Jeder eine Quittung. Der angekündigte Vortrag mußte leider wegen Zeitmangel ausfallen; es soll dafür am Allerheiligentage eine öffentliche Versammlung abgehalten werden. Unter Berücksichtigung der bergpolizeilichen Vorschriften auf den Gruben zur Sprache und wurden die Kameraden ersucht, etwaige Mißstände dem Vertrauensmann oder der Redaktion d. Bzg. wahrheitsgetreu mitzutheilen. — Es sei darauf hingewiesen, daß während des Monats November jeden Sonntag Morgen von 11—1 Uhr, im Bonnmischen Lokale Beiträge entgegenommen werden.

Kaltenthal. Am 28. v. Mtz. tagte im Saale des Herrn Schmale in Erone eine öffentliche Bergarbeiterversammlung, in welcher Knappschäftsanangelegenheiten erörtert wurden. Der Referent Müller erläuterte und begründete vor aufmerkamen Zuhörern in seiner ersten Rede die einzelnen Punkte des oppositionellen Programms. Der anschließende Knappschäftskomitee Mischenburg sowie die Kameraden Parzky und Müller beteiligten sich in eingehender Weise an der Diskussion und forderten zum Eintritt in den Verband auf, da nur eine starke Organisation im Stande sei, der Opposition im Knappschäftskomitee Kraft und Nachdruck zu verleihen. Alsdann sprach der Referent Müller über eine feindliche Regierung geplante Novelle zum Allgem. Preuß. Berggesetz Lit. VII, der vom Knappschäftskomitee handelt. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Alsdann nahm Kamerad Martin Engelbrecht die Gelegenheit wahr, die Agitationen der Saalabtreiber zu kritisieren. Seinen Worten wurde besondere Beachtung seitens des überwachenden Beamten geschenkt — „Aber nicht weiter!“ hört Engelbrecht sich zugerufen, worauf er erklärte, daß seine Behauptungen bewiesen werden könnten. Sodann ergriß Müller nochmals das Wort, seine Ansicht über die zur Regel gewordene ständige Überwachung der Versammlungen darzulegen. Für Ruhe, Ordnung und Berücksichtigung der gesetzlichen Vorschriften sorgten schon die Bergarbeiterversammlungen selbst. Aber einen besonderen Zweck hätte die polizeiliche Überwachung doch; denn die Beamten müßten auch Bericht über die Versammlungen erstatten und so erhielte die Regierung Kenntnis von dem Willen des Volkes. Es wäre daher wünschenswert, daß die Beamten sich fleißig Notizen machten. Auf einmal erscholl die Stimme eines der Beamten: „Ich löse die Versammlung auf!“ Allgemeines Erstaunen rief dieses ungewöhnliche Auftreten der Polizei hervor. — Es ist dringend erforderlich, den Beamten in den Versammlungen nur dann die Macht zur Auflösung beizulegen, wenn sie ein im Gesetz vorgesehene Recht, das an bestimmt und klar beschriebene Vorkommnisse geknüpft sein muß, dadurch erlangen. So wie die Dinge jetzt liegen, ist jede Versammlung dem Ermessen der überwachenden Beamten preisgegeben. Eine Beschwerde gegen deren Willkür hat praktisch keinen Erfolg.

Schalte. Auf Zeche „Consolidation“ Schacht I und II herrschten bei der Deuteförderung nicht die schönsten Zustände, diese sind aber auf Anregung der „Bergarbeiterzeitung“ beseitigt. Hoffentlich werden auch die Zustände in der Waschklaue, der Mangel an Raum zum Ankleiden noch gebessert. Es müssen sich auf einer Wand von 4 Mtr. Länge 76 Mann umkleiden, wie das möglich ist davon kann sich jeder leicht ein Bild machen; es liegen die Kleidungsstücke hoch aufgeschüttet und ist es oft fast nicht möglich, daß jeder sein eigenes Zeug wieder finden kann. Auch wird manches Kleidungsstück gestohlen.

Wormholz; Durchholz. Von hier schreibt uns eine Bergmannsmittwe: „Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Knappschäftskomitee Kasselhorst in Durchholz sich für mich um die Rückerstattung der von meinem verstorbenen Manne gezahlten Reichsinvalidenträge erfolgreich verwandt hat. Diefelbe 38,70 Mtk. betragend, stand mir schon im Jahre 1896, gleich nach dem Tode meines Mannes, zu, aber Niemand hatte mir davon in Kenntnis gesetzt, als jetzt erst der Knappschäftskomitee Kasselhorst, dem ich an dieser Stelle für seine Bemühungen bestens danke.“ Wir haben diese Schrift aufgenommen, nicht um dem Letzteren Kasselhorst besonders für diese Bemühungen zu loben, wir wissen, er würde sich solches auch schonstens verbitten, denn solche Mißhandlungen verziehen sich von einem pflichtbewußten Arbeitervertreter einfach von selbst. Aber dieser Fall ist besonders geeignet, den Bergarbeiterfrauen zu zeigen, wie nötig es für sie ist, wenn die Männer stets solche Arbeitervertreter wählen, die sich ihrer Aufgabe auch vollkommen bewußt sind und dieselbe auch mit dem nötigen Fleiß erfüllen. Daher müssen denn auch die Bergarbeiterfrauen ihre Männer stets an ihre diesbezügliche Pflicht ermahnen, anstatt, wie es leider so vielfach geschieht, sie davon zurückzuhalten. Denn die Interessen der Bergarbeiter selbst sind auch diejenigen der Bergarbeiterfrauen.

Heddinghausen. Thierquälereien. Auf der Zeche „Muntenthal“ finden nach uns zugegangenen Berichten abscheuliche Mißhandlungen der Grubenpferde statt und zwar hauptsächlich auf Schacht III und IV. Die Pferde werden vor der schweren Last von 7—8 Stein- und Kohlenwagen so übermäßig angetrieben, daß einem Menschen der Verstand dabei vergeht. Schon auf große Entfernungen gehen Förderaufseher und Einwechsler mit „Spizen“ und Knüppeln entgegen, und so hört man denn weithin die wuchtigen Schreie auf die Thiere niederfallen. Am Schachte angekommen, steigen dann die Pferde fast athemlos und wie in Schweiß gebadet da. Der Aufseher und die Einwechsler machen sich die Arbeit sehr bequem und lassen den Zug mit voller Gewalt an den Schacht heranrollen, damit sie keine Wagen losknebeln und einzeln auswechseln brauchen. Dieses Anprallen der Rüge geschieht manchmal mit solcher Wucht, daß der Schacht dadurch rührt wird. Durch das heftige Anprallen werden die Gitter, Schachtpforten usw. zertrümmert, sodas dann zu deren Reparatur oftmals längere Zeit die Förderung eingestellt werden muß, worüber sich dann die Schachtarbeiter bitterstärklich nicht ärgern. Obwohl dieses heftige Fahren vom Betriebsführer streng verboten ist, so wird doch darauf gar nicht geachtet. Führt der Einfahrer oder der Betriebsführer ein, so wird vom Tage nach unten „Achtung“ angeklappt und jeder weiß dann Bescheid; die Thierquälerei verstecken ihre Knüppel usw.; die Fahrer kommen langsam angefahren, die Wagen werden einzeln rangirt, sind aber die Herren wieder fort, so geht die sinnlose Peze und Thierquälerei wieder los. Die Herren Steiger sehen das alles, aber wenden nichts dagegen ein. Diese sollen ja für möglichst viele Kohlen sorgen und da kommt es denn auf ein „bischen“ Thier- oder Menschenquälerei nicht an. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die unter den Pferden ausgebrochene schnelle Fragen wird aber oftmals viel mehr Zeit verfaßt, wie bei ruhigem Tempo; denn wie leicht und oft karambolieren solche schnell fahrenden Pferdezüge. Warum denn nicht mit Ruhe und Besonnenheit gearbeitet und dadurch auch Pferde und Menschen zu schonen. Obwohl die „Bergarbeiterzeitung“ ein Organ zur Vertretung der Arbeiter

Unterhaltungsteil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

Brüderliebe.

Brüderliebe — mit Gesang
Grüßen wir dein Reich auf Erden,
Allen Herzen müd und bang,
Mögest du Erlösung werden.

Allen Seelen sende Licht,
Die da noch im Dunkel schmachten,
Allen Sagen Zuversicht,
Daß sie nach Befreiung trachten.

Ja du bist uns Glück und Stern
In dem Dunkel, in der Irrung,
Bannest Leid und Mißgunst fern
Und entwirrest alle Wirrung.

Schaffst ein Leben reich und schön,
Ungetrübt von Armutssorgen,
Führst uns zu der Menschheit Höhn,
Zu der Zukunft Sonnenmorgen.

Brüderliebe — mit Gesang
Wollen wir dein Heil verkünden,
Singen unser Lebenslang
Und das Reich der Liebe gründen.

H. K.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott.
(62. Fortsetzung.)

„Du gehst zu weit,“ sagte der schwarze Ritter, „ermüde meine Geduld nicht.“
„Greift mich nicht mit Gewalt an, Ritter,“ sagte Wamba, „ich in vorfichtiger Entfernung haltend,“ oder die Thorheit giebt Ferkeln und dann kann die Tapferkeit sehen, wie sie sich allein im Wald zurecht findet.“
„Du, darin bin ich allerdings in Deiner Gewalt,“ sagte der Ritter, „habe auch wenig Zeit mit Dir zu streiten. Behalte das Horn, wenn es Dir Spaß macht und laß uns unsere Reise fortsetzen.“
„So wollt Ihr mir nichts zu Leide thun?“ sagte Wamba.
„Nein, Du Schelm!“
„Geht mit Euer Ritterwort darauf!“ fuhr Wamba fort, sich behutlich nähernd.
„Mein Ritterwort zum Pfand!“
„Wohlan, so sind Muth und Thorheit wieder gute Kameraden!“ rief der Narr wieder neben dem Ritter reitend aus. „Aber wahrlich, ich bin kein Freund von solchen Streichen, wie Ihr dem Mönch einen verleiht, daß seine Heiligkeit wie ein Kegelspiel über den Rasen kollert. Doch — ihre ich nicht, so kann der „Muth“ sich bald zeigen — dort im Gestrüpp liegt läßle Gesellschaft auf der Bauer.“
„Woraus schließt Du das?“ fragte der schwarze Ritter.
„Weil ich eine Sturmhaube durch die Blätter schimmern sah. Wären es ehrliche Wurzeln, so hielten sie sich auf offenem Weg. Aber dieses Gestrüpp ist eine Lieblingskapelle der Ritter des heiligen Nikolaus.“
„Meiner Ehren,“ sagte der Ritter, sein Visir herablassend, „Du scheinst Recht zu haben.“
„Er hatte es zu guter Zeit geschlossen, denn eben flogen drei Pfeile aus jenem Gebüsch ihm gegen Kopf und Brust, wovon der eine den Weg zu seinem Hirn gefunden hätte, wäre er nicht vom eisernen Visir abgelenkt worden.“
„Danke Dir, mein guter Waffenschmied!“ flüsterte der Ritter.
„Wamba, los auf diese Wurzeln!“
Und er sprengte stracks auf das Dickicht los. Sechs oder sieben Mann sprengten ihm alsbald mit eingeleiteten Lanzen entgegen. Drei dieser Speere trafen ihn und zersplitterten wirkungslos, wie an einer Eisenmauer.
Das Auge des schwarzen Ritters schien selbst durch das Visir hindurch Feuer zu sprühen. Er hob sich in den Steigbügel und rief aus:
„Was soll das, Ihr Wurzeln?“
Die Männer antworteten damit, daß sie ihre Schwerter zogen, ihn von allen Seiten angriffen und anschießen: „Stirb, Tyrann!“
„Ha, heiliger Eward! Ha, heiliger Georg!“ sagte der schwarze Ritter, bei jedem Auswurf einen Streich führend. „Giebt es Verrath?“

So vermögen seine Gegner auch waren, so wichen sie doch vor einem Arm zurück, von dem jeder Streich den Tod brachte und schon schrien es, als wolle die Angst vor diesem einzigen Mann sie in die Flucht jagen, als ein blau-garnisirter Ritter, welcher sich bisher nicht an den Ritter, sondern auf das Pferd zielte und dem edlen Ross eine tödtliche Wunde beibrachte.
„Das war ein Schurkenstreich!“ rief der schwarze Ritter aus, dessen Pferd zusammenbrach und ihn selbst mit niederriß.
Im selben Augenblick stieß Wamba ins Horn, denn dies Alles war so schnell vor sich gegangen, daß er erst jetzt Zeit dazu fand.
Bei diesem Ton wichen die Mörder abermals zurück und Wamba zauberte nicht, so schnell er auch bewaffnet war, dem schwarzen Ritter aufzuhelfen.
„Schmach über Euch, Ihr Memmen!“ rief der im blauen Garnisch aus, welcher der Anführer des Trupps zu sein schien. „Flieht Ihr vor dem Hornruf eines Schalksnarren?“
So aufgestachelt griffen sie den schwarzen Ritter abermals an, dem nun die einzige Zuflucht blieb, sich mit dem Rücken an eine Eiche zu stützen, um sich so mit dem Schwert zu verteidigen.
Jener verrätherische Ritter, der eine frische Lanze ergriffen hatte, wartete einen Augenblick ab, wo sein Gegner gerade am Ärgsten bedrängt war und rannte dann in der Hoffnung gegen ihn, ihn mit seiner Lanze an den Baum zu speißen, als seine Absicht abermals durch den Schalksnarren vereitelt wurde.
Wamba, der die fehlende Kraft durch Gewandtheit ersetzte und von den Reissigen wenig beachtet wird, beobachtete die Vorgänge mit wachsamem Auge und hemmte den Lauf des Blaugeharnischten, indem er dessen Pferd die Kniekehle durchstieß.
Dennoch blieb die Lage des schwarzen Ritters eine sehr gefährliche, da so viele wüthig gerüstete Männer auf ihn eindrangen und sein Arm zu ermatten begann, als einer der stärksten seiner Feinde plötzlich durch einen gefieberten Pfeil zu Boden gestreckt wurde und ein Trupp Freisassen aus dem Walde hervorbrach.
Lockley und der lustige Mönch, welche an der Spitze der Befreier waren, hatten die Schäfte bald abgethan, welche in wenigen Minuten theils todt, theils schwer verwundet auf der Erde lagen.
Der schwarze Ritter dankte ihnen mit einer Würde, die er früher nicht gezeigt hatte, wo sein Wesen mehr dem eines rauhen Kriegers gleich, als dem einer Person von hohem Rang.
„Es drängt mich vor Allen,“ sagte er, „zu entdecken, wer meine Angreifer waren. — Diefse das Visir dieses blauen Ritters, Wamba, er scheint der Anführer dieser Schurken zu sein.“
Der Narr näherte sich dem Führer der Mörder, der, durch seinen Sturz verlegt und unter dem verwundeten Ross liegend, weder Widerstand leisten noch die Flucht ergreifen konnte.
„Kommt, tapferer Herr,“ sagte Wamba, „ich muß Euren Knappen spielen, wie ich Euren Stallmeister spielte — erst half ich Euch vom Pferd und jetzt nehme ich Euch die schwere Leistung ab.“
Damit löste er den Helm und der schwarze Ritter erblickte graue Locken und ein Antlitz, welches unter solchen Umständen wieder zu sehen er sich nie hätte träumen lassen.
„Waldemar Fitzurse!“ rief er erstaunt aus; „was konnte einen Mann von Eurem Rang und Werth zu so schwarzer That treiben?“
„Richard,“ sagte der Ritter, „Du kennst die Menschen wenig, wenn Du nicht weißt, wie weit Ehrgeiz und Rachsucht jeden Adamssohn treiben können!“
„Rachsucht?“ erwiderte der schwarze Ritter. „Ich habe Dir nie ein Unrecht zugefügt — an mir hast Du keine Rache zu üben.“
„Meine Tochter, Richard — welche Du verschmähtest! War dies kein Schimpf für einen Normannen, dessen Blut so edel ist wie das Deine?“
„Deine Tochter?“ entgegnete der Ritter. „Das sind eitle Worte! — Trete zurück, Ihr Leute, ich habe allein mit ihm zu sprechen. — Und nun, Fitzurse — sage mir die Wahrheit! Gestehe, wer Dich zu dieser verrätherischen That getrieben?“
„Deines Vaters Sohn!“ antwortete Waldemar, „welcher damit bloß Deinen Angehorsam gegen diesen Vater rächt.“
Enttäuscht machte sich in Richard's Mienen, aber seine bessere Natur siegte.
„Du bittest nicht um Dein Leben, Fitzurse?“ fragte er den Besiegten.
„Wer in des Löwen Klauen ist, weiß, wie nutzlos es wäre!“ antwortete Fitzurse.
„So nimm es, ohne gebeten zu haben!“ sagte Richard, „der Löwe nährt sich nicht von Wehrlosen! — Nimm Dein Leben, doch mit der Bedingung, daß Du in drei Tagen England verläßt, Deine Schwärze in Deinem normännischen Schloß verbringt und niemals Johann von Anjou als Anstifter Deiner Schurkenthat nennst. Findet man Dich

nach dieser Frist auf englischem Boden — oder außerst Du nur eine Eide, welche die Ehre meines Hauses besetzt, dann, beim heiligen Georg, soll selbst der Altar keine sichere Zukunft für Dich sein! Ich will Dich an Deine eigene Schloßthüre hängen lassen, als Futter für die Raben. — Lockley, gebt diesem Ritter ein Pferd, denn ich sehe, Eure Wurzeln haben die herrenlosen Pferde eingefangen, und laßt ihn frei seines Weges ziehen.“
„Glaubte ich nicht eine Stimme zu hören, deren Befehle befolgt werden müssen,“ antwortete der Freisasse, „so wollte ich dem Mörder einen Pfeil nachschicken, der ihm die lange Reise kürzen sollte!“
„Du trägst ein englisches Herz in Deiner Brust, Lockley,“ sagte der schwarze Ritter, „und hast Recht in der Annahme, mir Gehorsam zu schulden — ich bin Richard von England!“
Bei diesen mit hoher Würde gesprochenen Worten knieten die Freisassen nieder und baten um Gnade für ihre begangenen Verbrechen.
„Steh auf, Freunde!“ sagte Richard leutlich, „steht auf! — Eure Vergehen sind gesühnt durch den Willen, welchen Ihr meinen unglücklichen Unterthanen vor Dorothea geleistet und durch die Hilfe, welche Ihr heute Euren Monarchen gebracht habt! Steht auf und seid in Zukunft gute Unterthanen! — Du aber, braver Lockley — nennst mich nicht länger Lockley, mein Beherrscher, sondern lehrst mich unter dem Namen kennen, der zu weit berichtigt ist, um nicht auch bis an Euer Ohr gedrungen zu sein. — Ich bin Robin Hood vom Sherwood-Wald.“
„Der König der Geächteten und Fürst wackerer Gesellen!“ sagte der König. „Aber, nimm die Versicherung, daß meine eben gesprochenen Worte volle Geltung behalten: Alles sei vergessen, was in unserer langen Abwesenheit geschehen.“
„Ja,“ begann Wamba, „ist die Kage aus dem Haus —“
„Si, Wamba!“ „Du hier —? Ich glaubte, Du hättest die Flucht ergriffen!“
„Die Flucht!“ rief Wamba aus. „Gibt Ihr die Thorheit je vom Muth getrennt gesehen?“
„Conkator!“ sagte hier eine demüthige Stimme neben dem König. „Mein Latein bringt mich nicht weiter — aber ich gestehe meine Sünden und bitte um Absolution, bevor ich zum Tode gehe!“
Richard wandte sich um und sah den munteren Mönch neben sich auf dem Rasen knien, der Rosenkranz durch die Finger gleiten ließ, während sein Antlitz, der im Kampf gute Dienste geleistet hatte, neben ihm lag.
„Er mochte eine möglichst zerknirschete Miene, verdeckte die Augen und die Mundwinkel und bot einen höchst drohenden Anblick, weil überall die verdeckte Schelmerei durchlugte.“
„Warum so niedergeschlagen, toller Priester?“ sagte Richard; „fürchtest Du, Dein Bischof wird erforschen, wie eifrig Du unserer Frau und dem heiligen Dunstan dienst? — Ist, Mann, fürchte nichts, Richard von England verrätth kein Geheimniß, das ihm beim Becher anvertraut wurde.“
„Nein, gnädiger Monarch,“ antwortete der Mönch (welcher den Lesern als „Bruder Tuck“ bekannt ist), „ich fürchte nicht das Kreuz, sondern das Szepter. Ach, meine göttliche Faust, die es wagte, das Ohr des Befehlten zu berühren!“
„Ha ha!“ lachte Richard, „bläst der Wind aus dieser Richtung? — Wahrlich, ich hatte den Puff ganz vergessen, obwohl mein Ohr den ganzen Tag davon summt. Aber war der Streich ehrlich gegeben, so — diese Leute sind meine Feigen! — so wurde er auch ehrlich heimgezahlt! Glaubst Du aber, daß ich Dir noch etwas schulde, so —“
„Nein, Gott behüte!“ erwiderte Bruder Tuck. „Ich bekam meinen Puff mit Wurzeln zurück — möge Eure Majestät jede Schuld so reichlich gahlen!“
„Könnte ich es mit Wissen, so sollten meine Gläubiger nicht über meine Käsigkeit klagen dürfen!“ sagte Richard.
„Wüßte ich nur,“ begann der Mönch wieder mit geheuchelter Demuth, „wie ich meine freche That büßen könnte —“
„Sprich nicht mehr davon,“ sagte Richard, „wer so viele Puffe von Heiden und Ungläubigen hingeworfen hat, kann auch einen aus so heiliger Hand empfangen. Aber, guter Mönch, würde ich nicht Dir und der Kirche einen Dienst erweisen, wenn ich Dir die Erlaubniß erwiderte, die Rutte abzulegen und Dich als Leibwache bei mir besetzte, so wie Du früher dem heiligen Dunstan dienetest?“
„Mein Beherrscher,“ entgegnete der Mönch, „verzeiht, Ihr wißet nicht, wie sehr die Ehre der Trägheit in mir steckt! — Der heilige Dunstan stand oft vergessen in seiner Nische, als ich meine Gebete unging, um einen fetten Rehbock zu tödten! — Manchmal bringe ich die Nacht auch außerhalb meiner Hütte zu — ich weiß nicht wo? — und dieser heilige Dunstan beklagt sich nie und bleibt so ruhig, wie nur je ein Holzknecht es sein kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Kameraden nutzt die flotte Zeit aus! Agitirt ständig für den Verband!

Der Alkoholismus und seine Bekämpfung.

(Der nachstehende Artikel ist dem im Erscheinen begriffenen Lieferungs- werke „Gesundheitslehre in Staat, Gemeinde und Familie“ von Emanuel Wurm (Verlag von S. H. W. Dieß Nachf. in Stuttgart) entnommen. Wir können das betreffende Werk unseren Lesern nur angelegentlich empfehlen.)

I.

Alkoholische Getränke können, in mäßiger Menge genossen, für erwachsene Personen als Reizmittel zur Förderung der Verdauung dienen; dagegen führt Unmäßigkeit in ihrem Genuß zur Zerrüttung des Körpers und Geistes. Je alkoholreicher ein Getränk ist, um so rascher und stärker wirkt es, deshalb ist Branntwein (gewöhnlicher mit 33 und 45, Cognac mit 40 bis 70, Arrak mit 60, Rum mit 52 bis 75 pSt. Alkohol) am verderblichsten, während Bier, dessen leichtere Sorten 3 bis 4 und dessen schwerere 4 bis 6 pSt. Alkohol enthalten (Weiß- und Braubier nur 1 1/2 bis 3 pSt. und Wein (Mosel mit 6, Rheintwein bis 13, Champagner, Bordeaux- und Burgunderwein bis 14, Portwein, Malaga 15 bis 24 pSt.) erst in größeren Mengen verhängende Wirkungen äußert.) (Näheres über die Zusammensetzung der Getränke siehe bei „Genußmittel“.)

Der Verbrauch alkoholischer Getränke betrug nach einer in Conrads Handwörterbuch der Staatswissenschaften 1899 mitgetheilten Tabelle in Litern Bier, Wein, Branntwein und den in diesen Getränken enthaltenen Mengen wasserfreien (hundertprozentigen) Alkohol jährlich pro Kopf der Bevölkerung:

in	Bier		Wein		Branntwein		Gesamt- Alkoholconsum	
	Alter	Erwerb.	Alter	Erwerb.	Alter	Erwerb.	Alter	Erwerb.
Belgien	169,2	8,7	14,1	11,68				
Frankreich	22,4	103,0	12,4	11,12				
Dänemark	33,3	1,0	12,4	11,12				
Deutschland	106,8	5,7	26,7	10,80				
Großbritannien	145,0	7,7	13,2	9,01				
Schweden	27,5	5,2	8,4	3,76				
Österreich-Ungarn	25,5	28,1	9,8	7,90				
Italien	0,5	50,2	12,45	7,09				
Polen	29,0	2,6	2,01	6,45				
Rußland	4,7	3,3	14,1	6,14				
Norwegen	16,3	1,2	12,1	5,15				
Bereinigten Staaten	47,0	1,8	12,0	4,68				
Schweden	11,0	0,4	4,8	2,07				

Die Länder mit größtem Branntweinverbrauch sind demnach keineswegs auch reich diejenigen, in denen der meiste Alkohol in den verschiedenen Getränken konsumirt wird. Nur in Belgien fällt der größte Alkoholconsum mit sehr starkem Branntweinconsum zusammen, in Frankreich ist es der große Weinverbrauch, der es in die zweite Linie der alkoholverzehrenden Länder stellt. Den stärksten Branntweinconsum hat Dänemark. Der Biergenuss aber ist in Großbritannien größer als in Deutschland, das gewöhnlich als das biertrinkendste Land gilt. Dänish ist dort der Branntweinconsum, Dänish der biertrinkendste der Nation, niedriger als in Deutschland! Rußland, das man gern als das trinkendste Land hinhält, kommt erst in dritter Linie, sein Branntweinverbrauch steht weit hinter dem Dänemarks zurück und ist nur wenig höher als der deutsche, doch sind hier die statistischen Angaben nicht ganz zuverlässig.

Uebermäßiger Wein- und Biergenuss führt ebenfalls zu schweren Erkrankungen, besonders zu Herzverfettung und Leberleiden, schließlich zum alkoholischen Irrensin. Das Fehltrinken der Biertrinker und die geistige Stumpfheit der gewohnheitsmäßigen Vertilger größerer Biermengen, wie sie sich besonders bei der studirenden Jugend bemerkbar macht, sind nicht wenig verbreitet. Am schädlichsten ist der sogenannte „Frühkochen“, der Bier- oder Weingenuss am Vormittag. Noch schlimmer ist die in so vielen Industriegegenden übliche Unsitte, daß die Arbeiter früh Morgens, wenn sie zur Arbeit gehen, anstatt eines warmen Getränks (Kaffee oder Milch) bereits Bier trinken.

Die traurigsten Folgen verursacht aber die Trunksucht in denjenigen Bezirken und Ländern, in denen der Branntwein das Volksgetränk ist. Sie ist hier in so erschreckendem Maße verbreitet und greift so rapide um sich, daß man von einer Schnapspest reden kann. Ob der Branntwein mehr oder weniger frei von Fuselölen ist, spielt dabei keine so große Rolle, auch ist der gewöhnliche, in Deutschland hergestellte Kartoffelschnaps davon frei, als man lange Zeit annahm. Nur der Alkohol wirkt nicht nur durch seinen höheren Alkoholgehalt, sondern auch durch seine ätherischen Oele noch zerrüttender auf das Gehirn als der gewöhnliche Schnaps.

Ganz entsetzlich sind die Wirkungen des Aethers (Schwefeläthers), der dort, wo der Branntwein durch Steuern vertheuert ist, als Verbrauchsmittel benützt wird, so unter der ostpreussischen Landbevölkerung. Der Aethergenuss erzeugt krankhaften Stumpfsinn, auch Herz- und Gehirnschlag. Um dem Aethergenuss Einhalt zu thun, ist im Deutschen Reich im Oktober 1900 die Steuerfreiheit des zur Aetherbereiung dienenden Spiritus aufgehoben und dadurch der Aether vertheuert worden.

Durch fortbauenden Alkoholmißbrauch werden körperliche und geistige Störungen hervorgerufen, die anfänglich wenig oder gar nicht bemerkbar, schließlich zur völligen Zerrüttung des Geistes und Körpers führen. Zunächst zeigen sich nur leichte Verdauungsstörungen, dauernder Magenkatarrh mit Appetitlosigkeit, der durch scharf gewürzte Speisen zu überwinden gesucht, aber dadurch noch verschlimmert wird. Es folgt Verberverfettung, Herzschwäche, Verschlechterung des Blutes und dadurch der Ernährung des Körpers, wie des Nervensystems.

Kenzeichen des chronischen Alkoholismus sind: sittliche Entartung, Steigerung der Reizbarkeit, geistige Verstimmung, Abnahme der Willenskraft und der geistigen Leistungsfähigkeit. Dazu tritt Eifersuchtsman, Kopfschmerz und Benommenheit, Störungen der Sinnesapparate, besonders Illusionen und Halluzinationen im Gebiet des Gesichtes- und Gehörsinnes, die sich zu Sinnesstärkungen steigern, welche auch zu Gewaltthaten Anlaß geben können, da sich im Laufe alle Vorstellungen leichter in Eindrücken umsetzen als in normalem Zustand. Ferner zeigen sich Störungen der Bewegungsnerve, die zum Zittern an Zunge, Lippen, Gesicht und Händen führen, besonders im nüchternen Zustand, während es sich nach Alkoholgenuss mäßigt. Auch Wadenkrämpfe und Zähmungen, namentlich der Gesichtsmuskeln und in den Beinen treten auf, außerdem Neuralgien, Abnahme des Geschlechtstriebs und der Begattungsfähigkeit.

Durch den beständigen Reiz, den der Alkoholgenuss auf das Gehirn ausübt, entzündet sich allmählich die Hirnhäute und als erste Maßnahme des bevorstehenden geistigen Verderbens zeigt sich der Säufersucht, das Delirium tremens (das zitternde Delirium), so genannt, weil es von heftigem Gnieberzittern begleitet ist. Nach irgend einer schwachen Gelegenheitsursache, einem schweren Rauch oder irgend einer inneren Krankheit, namentlich Lungenerkrankung, aber auch nach plötzlicher Entziehung des gewöhnlichen Alkohols bricht der Wahnsinn aus; schreckende Halluzinationen quälen den Kranken, der von Unruhe und Schlaflosigkeit verfolgt wird. Geht er, so wie es ihm Schlaf zu verschaffen, so erfolgt in 85 pSt. der Fälle Genesung. Demnach ist der Säufersucht als eine heilbare Geisteskrankheit zu betrachten, vorausgesetzt, daß der Säufersucht gleichzeitig auch seine Leidenschaft beseitigt. Meist aber gelingt ihm das Letztere nicht und dann verfällt er dem dauernden alkoholischen Irrensin, in dem Geist und Körper des Säufers rasch gänzlich verfallen und er rohe Gewaltthaten, besonders gegen die Familie begeht, da er beständig von Verfolgungswahn und Schreckbildern gequält wird, so daß er im höchsten Grade gemeingefährlich ist. Schließlich verblödet der Alkoholiker vollständig.

Die Trunksucht ist ein um so fürchterlicheres Uebel, als sie vererblich ist und ganze Generationen verelenden kann, gleichzeitig treten bei den Kindern Anlage zur Epilepsie und Nervenschwäche auf.

Die Kinder trunksüchtiger Eltern neigen, theils in Folge der erblichen Belastung, theils in Folge der durch die Trunksucht hervorgerufenen Zerrüttung des Familienlebens entschieden mehr als andere Personen zum Verbrechen. Deshalb ist der Vorschlag beachtenswerth, daß bei Belasteten der Staat die Erziehung mehr als bisher überwache, und wenn das Kind eines Trinkers sich eines Vergehens schuldig stellt, indem das Kind entweder bei den Eltern bleibt, aber unter ständlicher Ueberwachung, oder in eine Erziehungsanstalt überführt wird. Freilich dürfte die Ueberwachung nicht so dazu ganz ungeeigneten Polizeiorganen überweisen, sondern würde durch freiwillige Priester aus Bürgerkreisen ausgeführt werden.

Witruer tritt der Alkoholismus nicht als dauernde, sondern als periodische Erkrankung auf, d. h. es wechseln Zeiten vernünftiger Lebensweise mit denen des ausschweifendsten Alkoholmißbrauchs ab; man nennt diese Erscheinung den Quartalswahn, die Dipomanie (vom griech. dipsa, Durst). Es zeigt sich von Zeit zu Zeit ein unwiderstehlicher Drang nach dem Genuß alkoholischer Getränke, auch nach Ofigg, nach Petroleum, wobei Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Unruhe auftreten. Selbst bedeutende Mengen Alkohols führen dann nicht Trunkenheit herbei. Nach Ende des Anfalls tritt geistige Stumpfheit ein, auf die eine Zeit geringer geistiger Widerstandsfähigkeit und Reizbarkeit folgt. Bei häufiger Wiederkehr entwickelt sich chronischer Alkoholismus.

Leser, agitire für Dein Verbands- Organ.

Veranstaltungs- und Zahlungskalender.

Sonntag, den 4. November 1900:
Aidersleben. Nachmittags 3 Uhr.
Annaburg. Von 4 bis 6 Uhr im Schütz. Lokal.
Bismarck.
Borna. Bei Köhler.
Brakel. Nachmittags 4 Uhr.
Dessau. Nachmittags 4 Uhr.
Dresden. Von 5 bis 10, werden die Beiträge eingekassiert.
Eisenach. Die Beiträge werden jeden Sonntag entgegen genommen.
Eisenach. Zeit und Lokal fehlt.
Eisenach. Nachm. 4 Uhr.
Eisenach. Nachm. 5 Uhr.
Eisenach. Nachm. 8 Uhr.
Eisenach. Nachmittags 6 Uhr.
Eisenach. Nachmittags 4 Uhr.
Eisenach. Nachm. 8 1/2 Uhr.
Eisenach. Nachmittags 3 Uhr.
Eisenach. Nachm. 4 Uhr.
Eisenach. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr.
Eisenach. Central-Halle in Neustadt.

Einzelmittglieder in Thüringen.

Horbach. Nachmittags 4 Uhr.
Königsfurt. Nachmittags 8 Uhr.

Braunschweiger Revier.

Königsfurt. Nachmittags 8 Uhr.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 4. November:
Sindern, Dahlhausen, Hohwege.

Nachmittags 4 Uhr, im Saale der Bwe. Kollmann in Sindern.
Tagesordnung:
Knappschaftsangelegenheiten. Referenten: Die zuständigen Knappschafts-Ältesten.
Um zahlreiche Beteiligung ersuchen Die Knappschaftsältesten.

Dortmund.

Sonntag, 4. November, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale Jankowsky, Betenstraße 25.

Belegschafts-Versammlung der Zeche Dortmund.

Berichterstattung über die eingereichten Forderungen und die Antwort der Verwaltung.
Kameraden, es ist Pflicht, daß jeder in der Versammlung erscheint, damit dieselbe einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hat.
Für Deckung der Kosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Mitteldeutschland.

Kranken-Zuschußkasse des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Sonntag, den 18. November, Nachmittags 2 Uhr, in Dresden (Dreudler's Restaurant).

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Lage und Stand unserer Kasse.
2. Bericht über den Jahresverlauf.

Die Hauptverwaltung.

„Deutsches Arbeiter-Messer“



Das „Deutsche Arbeiter-Messer“ ist ein geräumiges Messer (in Bronze) und zwei prima Stahlklingen und Korzieher, links Seite mit Spruch: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ a Stück 1,50 Mk., 11 Stück 15,- Mk. Versand nur durch die Firma

Carl Niedereck in Senn-Solingen N. 805.

Musterbücher sämtlicher Stahlwaren, Waffen, Pfeifen, Uhren und Ketten u. s. w. unentgeltlich und portofrei.

500 Stück zusammen! Kameraden besteht zusammen!

Wahrheit bleibt Wahrheit!

Herrn C. Weidemann in Liebenburg (Harz).
In Erfüllung einer lange unterlassenen Pflicht theile ich Ihnen nun folgendes mit:
Ich habe seit 3 Jahren und befand mich schließlich in einem Stadium, wo dabei stets eiternde, mit Blut untermischte Klumpen ausgeworfen wurden und endlich auch starke Blutungen eintraten, außerdem ein starkes, kitzelndes und peinigendes Gefühl beim Niesen von Tag zu Tag zunahm.
Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit, sowie nächtlicher Schweiß ließen sich ein, und ein nervöser, peiniger Zustand verließ mich überhaupt nicht mehr.
Nachdem ärztliche Behandlungen erfolglos blieben, gedachte ich nun noch - ohne besondere Vertrauen - Ihnen Thee (wsp. Kräuter) zu versuchen.
Nach 30-tägiger Kur (15 Packete Thee) stellte sich die erste Besserung ein und nahm so zu, daß ich mich nach weiteren 20 Tagen als vollständig hergestellt betrachten konnte und alle vorgenannten Krankheitserscheinungen verschwunden waren.
Dies war im Herbst vor 3 Jahren, und hatte ich seitdem nicht einmal mehr einen fachen Schnupfen (der mich früher überhaupt fast nie verließ), der mich damals ganz in einem schlimmen Zustand verwickelte, bis ich den Thee bekam und dann nur mit ganz kurzem, warmen Bettnahe.
Daß ich von nun an ruhiger zu sein, und immer befruchtete, wieder zu Ihnen Thee greifen zu müssen und Ihnen hierbei berichten wollte, war der Grund meines langen Schweigens, doch habe ich schließlich in dieser ganzen Zeit Ihren Thee auf's Wärmste und mit vollster Heberzeugung in allen mir bequamen Gelegenheiten empfohlen und hoffe, daß schon so Mancher hierdurch Heilung gefunden u. s. w. O. E., Fabrikant in O.
NB.: Das Original liegt zu Jedermanns Einsicht bei mir bereit. C. Weidemann.

Styrum.

Empfehle mich dem Verbandskameraden von Styrum und Umgegend bei etwaigen Bedarf zum

Kohlenfahren u. sonstigen Frachten.

Bernhard Engel, Weidenerstraße 23.

G. von den Steinen und Cie.,

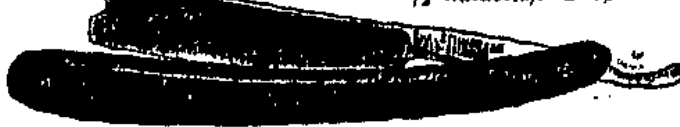
Dahl bei Solingen Nro. 241.

Stahlwarenfabrik und Versandgeschäft.

Nro. 106. Damenbeere, fein vernickelt, vergolbet und verjagt, 16 cm. lang, per Stück 70 Pfg.



Nro. 5. Messer mit Scheibe, aus bestem Stahl, gut hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch unter Garantie, für jeden Bart passend, Nr. 1,20.



Streichmesser per Stück 75 Pfg.
Nro. 408. Taschenmesser, 2 Ringe aus bestem Stahl und Korzieher, mit Cocosschaalen, per Stück 85 Pfg. - Stück 25 Pfg.



Namengravuren in Goldschrift 10 Pfg. per Stück.
Versand gegen Nachnahme; Porto 20 Pfg. Austausch gestattet.
Haupt-Catalog über Stahlwaren, Waffen, Haushaushaltsgeräthe, opt. Waaren, Lederwaren, Musikinstrumente, Gold- und Silberwaaren umsonst und portofrei.

500 Stück zusammen! Kameraden besteht zusammen!

Meinel & Herold, f

Harmonikafabrik, Klagenfurt (Karn.), Nr. 16B
Bericht, die Harmonikafabrik Meinel & Herold, Klagenfurt, Nr. 16B, hat sich entschlossen, die Harmonikafabrik Meinel & Herold, Klagenfurt, Nr. 16B, zu übernehmen.
Die Harmonikafabrik Meinel & Herold, Klagenfurt, Nr. 16B, hat sich entschlossen, die Harmonikafabrik Meinel & Herold, Klagenfurt, Nr. 16B, zu übernehmen.
Die Harmonikafabrik Meinel & Herold, Klagenfurt, Nr. 16B, hat sich entschlossen, die Harmonikafabrik Meinel & Herold, Klagenfurt, Nr. 16B, zu übernehmen.

Kameraden! 200 Mille Cigarren

100 Mille „Schützenliesl“ früher 100 Stück 4,80 Mk., jetzt 3,80 Mk.
100 Mille „Maiglöckchen“ früher 100 Stück 4,50 Mk., jetzt 3,50 Mk.

Nicht bald wiederkehrende Gelegenheit für jeden, der für wenig Geld eine wirklich gute, bessere Cigarre rauchen will.
Obige zwei Marken wurden uns von einer sehr leistungsfähigen Fabrik zum sofortigen Verkauf übertragen, deshalb diese kolossal billigen Preise!
Keine Marktchance! Nur streng reelle Waare!

Alle unsere Kunden und Kameraden kennen beide Sorten und wissen, daß diese vorzüglich sind und mit Vorliebe geraucht werden.
Jeder bestelle sofort! Kein Risiko! Nicht passendes nehmen sofort zurück, kommen überhaupt jedem so entgegen, daß ein Schaden ausgeschlossen ist!
Verkauf gegen Nachnahme und nicht unter 800 Stück. Bei größeren Bestellungen sind wir nicht abgeneigt, besonderen Rabatt zu gewähren!

Nur kurze Zeit!
Bestellungen erbitten an
Josef Umlauf oder Hermann Gumprich,
Gottesberg in Schlefien.

Um zu zeigen, daß wir jedem Besteller so viel wie möglich entgegenkommen, senden wir bei Abnahme von mindestens 10 Kisten
100 Stück Maiglöckchen umsonst.

3 Met. Herkules-Cheviot

reimvolle, unzerreißbare, echtfarbige frimpffreie Waare in schwarz, braun, blau und grün, zu einem Anzuge passen, verjagt bis 12 Met. Sämtliche Herren-Anzüge und Ueberzieherstoffe vom Einfachsten bis Hochfeinsten in Wollstoff, Cheviot, Raungarn, Edeu u. s. w. in großartiger unübertroffener Auswahl.

Muster gratis gegen franko an Jedermann ohne Kaufzwang.

Friedr. Heller, Rhendt b. Aachen Nr. 34
Größtes und ältestes Tuchverhandlung, gegr. 1875.

„Ich erobere ganz Deutschland“

so soll damit gemeint sein, dass meine seit 10 Jahren schon weit und breit bekannte Fabrikate in jedem Orte, in jedem Hause sich einführen. Möge doch jeder Raucher ein Versuchs-Packet bestellen; ich liefere zu ausserordentlich billigen Preisen direkt ab Fabrik. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass ich wirklicher Fabrikant bin.

und viele Millionen
Zigaretten, Zigarillos und Zigaretten jährlich produziere. Mehrere 100 Arbeiter sind jährlich beschäftigt, um den Riesbedarf für viele Tausende Kunden herzustellen. Meine überall wohlbekannteste Firma verdient volles Vertrauen, denn ich leiste größte Mitharbeit für denkbar realistische Bedienung. Machen Sie einen Versuch mit meinen vielbekanntesten Zigarillos. Dieselben sind ca. 10 Ctr. lang, mit guter Einlage, 5 Sumatra-Deckblatt geschnitten und mit Nikotinsammler versehen. Meine Spezialsorten sind durch das Kaiserliche Patentamt geschützt. Täglich Nachbestellungen und Ankerungen.

100 Stück Havannillas No. 13 für 1 Mark 00 Pfg.
100 „ Unsere Sorte No. 35 „ 1 Mark 20 Pfg.
100 „ Anker-Herz No. 48 „ 1 Mark 50 Pfg.
100 „ Gafie-Olgarrillos No. 78 „ 1 Mark 80 Pfg.
100 „ Zig. Krakowski No. 5 „ 1 Mark 80 Pfg.

500 Stück also in Summa nur
Verandt frei ins Haus gegen Postnachnahme. Keine Unkosten. Obige Sorten werden sehr gern gekauft, weil sie feinschliffen, bitter und beßlich Brand und Geschmeck haben sind. Auch für die kleine Sendung bezüglich kostenfrei noch bei 50 Stück verschiedene andere gute Sorten Zigaretten u. Zigaretten und ein interessantes Buch selbst Preisliste, sowie 5 hochfeine Ansichtspostkarten. Mehr zu bieten ist durchaus unmöglich! Bestellen Sie also obige 500 Stück für nur 7 Mark 10 Pfg. Postnachnahme frei ins Haus.

P. Pokora, Zigarettenfabrik, Neustadt-Weipr. No. 218a

Kein Schwund! Schneidiger Schnurrbart!!
Wer dieses schönste Zierde eines jeden Mannes noch nicht besitzt, der gebrauche mein weltberühmtes Bartwuchsmittel
„Kommelin“

Der Erfolg garantiert in einigen Wochen.
Preis pro Dose Stärke I: 2 Mk., Stärke II: 3 Mk., im ungünstigen Falle Stärke III: 5 Mk., Porto 30 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. theurer. Kala Bartwuchsmittel, wie folgende Anweisungen enthalten bewahrt. Ein Herr Rud. Gröschel, Reichenberg, schreibt am 14. August 1900: „Bin in der angenehmen Lage, Ihnen mittheilen zu können, dass Ihr „Kommelin“ bei mir den besten Erfolg gehabt hat; sage Ihnen dafür meinen besten Dank. Mein Schnurrbart ist ganz verblüht u. der Wirkung Ihres Erzeugnisses u. bitte um Zusendung eines Dose Stärke III u. s. w.“ Nur all. echt u. bezahl. v. Robert Hasberg, Neumarkt Nr. 170, Weidau. Bei Nichterfolg Betrag zurück.



Lebrecht Fischer,
Markenkirchstr. i. S. Nro. 99
Eigene Fabrik und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.
Pracht-kataloge umsonst und portofrei.



Mahn- und Taschen-Weckeruhr
macht u. weckt zu jeder beliebigen Stunde, daher unentbehrlich für Jedermann, der genau mit der Zeit rechnen muss. In Metallgehäuse, einfach, Werk M.E. in Stahlgeh. Privatwerk 15 Rub. M. 2,50. In Silbergehäuse M. 3,80.
Remont. gepr. Gehäuse 24 30 stünd. 3,75. Nickel la. M. 6.-, Silber gest. Gold v. M. 10.-, Weckerleucht. la. M. 2,70. Regulator v. M. 7,40. Illustr. Catalog grat. u. fr. Nichtpass. wird umget. oder Betrag zurückgezahlt.
Eug. Karcker,
Taschenfabrik-Pab. u. Versandgesch. Lindau am Bodensee No. 807
Zwei Jahre Garantie.



Nur 2,50 M.
versende ich einen gutgehenden Wecker mit nachleuchtendem Zifferblatt.
Neuheit! Nur 4,50 M.
Ist ein elegant ausgestatteter patentmäßig geschützter Kronenwecker mit nachleuchtendem Zifferblatt, sehr laut und lange wendend!

Nur 16 Mark! Ist eine Patent-Taschen-Wecker-Remontuhr unentbehrlich für Jedermann. Sämtlich reguliert und abgegogen. 2-jährige schriftl. Garantie. Wer wirklich viel Geld beim Einkauf solcher Waaren sparen will, verjage nicht, meinen neuesten, reich illustrierten Pracht-Katalog über sämtl. Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaaren mit ca. 1100 Abbildungen gratis und franco zu verlangen. Wiederverkäufer verlangen Engrös-Katalog.

Hugo Pinus,
Schweizerfabrikate
Gannover 30.
Über 1000 Wecker in kurzer Zeit verkauft.



Dr. Thompson's
SEIFENPULVER
gibt blendend weisse Wäsche.
Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel
Allein echt mit Namen Dr. Thompson und Schutzmarke Schwan.
Vorsicht vor Nachahmungen! Ueberall käuflich.
Alleiniger Fabrikant:
Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

Oberhausen.
Berlege vom 1. November ab meine Wohnung von Hochstraße nach Körnerstraße Nr. 46.
(Galtestelle der elektrischen Straßenbahn Witth. Renferl).

Ernst Brinke,
Knappschaftsältester.

Technisch. Fernunterricht.
- Elektrot, Maschinen, Hoch- u. Tiefdruck, Wasser-, Gas- u. Eisenbahnen, -Ordnung der theoretischen Ausbildung in allen technischen Fächern in persönlicher Einzelunterricht gegen sehr geringen Honorar. Keine Kursgebühren, Fahrpässe, Vortreffliche Resultate und viele Anerkennungen. Täglich Eintritt. Probenkostenlos.

Kirchhoff, Ingenieur, Direktor d. Techn. Landesanstalt, Neustadt-O. 11a.

Realinghausen-Brnd.
Jeden Sonntag Mittag 1 1/2 Uhr:
Gefangprobe
der Gefangabteilung der Haftstelle.

Arbeiter-Litteratur,
polnische und deutsche,
„Gazeta Robotnicza“, „Wahner Jacob“, „Süddeutscher Postillon“
H. S. W. H. S. W.
bei
A. Winter, Benthon O. S.,
Schiefhausstraße 6.

Rechtsschutzbureaus

für die Verbandsmitglieder
befinden sich in:
Gellertsdorf, Königstraße 19
Oberhausen, Feldstraße 7,
Halle, Geißstraße 21,
Lützenau, Hirschstraße 16,
Waldenburg, Köpferstraße 1,
Denthon, Schiefhausstraße 6,
München, Hartthorplatz 6.

Zahlstellenversammlungen

Sonntag, den 4. November:
Dortmund.
Nach der Belegschaftsversammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag. (Referent zur Stelle.)
2. Wahl der Parteidelegierten.
3. Das Wörtchen „Kann“ im Statut.

Barop.
Nachmittags 4 Uhr, beim Witth. Eifenhuth.
Die Kameraden werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen, da ein Beitrag geballen wird.

Neustadt u. Schneeberg.
Nachmittags 8 Uhr, in der Wartburg zu Schneeberg.
Zahlung der Beiträge, Agitation und Berichtlesen.

Sonntag, 11. November:
Dümpfen-Mellinghofen.
Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. Kühn zu Mellinghofen.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu der Abberufung für Reichenbach.
2. Vortrag des Kameraden S. Brangenber über das neue Anfall-Berichtungsgeß.
3. Abstimmung über die Statutenänderung.
4. Berichtlesen.

Wegen der wichtigen Tagesordnung werden alle Mitglieder dringend ersucht, pünktlich zu erscheinen. Gäste haben freien Zutritt.

So mache jetzt schon sämtliche Vertrauensmänner darauf aufmerksam, daß nur diejenigen

Geldsendungen,

welche bis zum 31. Dezember d. J. hier eingegangen sind, im Jahresbericht aufgenommen werden.
Geldsendungen, welche nach dem 1. Januar eingehen, werden, wenn auch für Dezember bestimmt, nicht berücksichtigt.
Bochum, 29. Oktober 1900
J. Meyer.

Bibliothek

eröffnen. Die Bücher sind im Ganzen des Vertrauensmannes. Die Mitglieder müssen sich durch's Mitgliedsbuch legitimieren.
Der Vertrauensmann.

Wäsche-Wangeln.

Julius Ehrlich,
Erl, Bismarckstraße 14.

Wohnung

(mit oder ohne Kuh) in der Nähe de Eb. Rißmann in Esborn zu vermieten.
Dortmund.

Sonntag, 4. November, Morgens 10 Uhr, im Lokale des Herrn Jankowsky, Betenstraße 25.

Besprechung.

Tagesordnung:
1. Die Unterlage zum Arbeitersekretariat.
2. Das Wörtchen „Kann“ im Statut.
3. Untere Organisation.

Gosma.
Sonntag, den 4. November:
Zahlstellen-Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.
Der Vertrauensmann.

Sterbetafel.

Es verstarb der Kamerad:
Joh. Braunschweig
am 19. Oktober in Barop,
berunglückt.
Der Berstorben: Bleibt in treuem Andenken der Kameraden.